Johannes de Heer

Ein Zeuge des wiederkommenden Herrn
in Wort und Lied

Von

Petrus Huigens

EtvaM Dietz

Fritz-Erler-Straße 4

'6454 Bruchftöbel-Oberissigfi.

BRUNNEN =VERLAG • GIESSEN UND BASEL

„Zeugen des gegenwärtigen Gottes"

Band 176 der Sammlung
„Zeugen des gegenwärtigen Gottes"

INHALT

Vorwort von Pfarrer Paul Deitenbeck 3

[Eine originelle Persönlichkeit 5](#bookmark4)

[Gottes wunderbare Führungen 11](#bookmark5)

[Die Botschaft von Johannes de Heer 19](#bookmark6)

[Evangelist und Seelsorger 54](#bookmark7)

[Abschied 61](#bookmark8)

Gesamtherstellung: Buchdruckerei H. Rathmann, Marburg a.d.L.

© 1967 by Brunnen-Verlag, Gießen Printed in Germany

Vorwort

Johannes de Heer, „der holländische Billy Graham", war bei uns in Deutschland bekannt durch seine Zeitschrift „Het Zoeklicht" und Bücher wie „Harmagedon, die End= krise der Völker", aber auch durch persönliche Kontakte und Dienste auf Konferenzen innerhalb der Deutschen Evangelischen Allianz.

Petrus Huigens, der mit ihm viele Jahre zusammenge= arbeitet hat, gibt in diesem Büchlein einen guten Abriß seines Lebens und Wirkens. Solche Zeugen wie Johannes de Heer sind eigentlich nicht zu lokalisieren. Sie gehören der ganzen Gemeinde Jesu. Sein evangelistisches Wort ist nicht verklungen. In unseren Tagen werden wir neu daran erinnert, daß die erste und eigentliche Aufgabe jedes ein= zelnen Christen und der Kirche die Evangelisation ist. Da= bei lernen wir nie aus. Wir hören gem auf die Glaubens\* väter. In der Gemeinde Jesu gibt es dabei keine Grenzen. Johannes de Heer war ein Evangelist, der seine Botschaft ausrichtete im Blick auf den wiederkommenden Herrn. Auch diese Zeugen sind rar geworden. Wer führt uns in das prophetische Wort der Schrift? Wer hilft uns die Zei= chen der Zeit erkennen? Was Johannes de Heer aus der Schrift erkannt hatte von der Zukunft der Völkerwelt, der Zukunft Israels und der Zukunft der Gemeinde Jesu, gab er weiter. In Verwirrungen seiner und unserer Zeit ist er ein Mahner wie Henoch: „Siehe, der Herr kommt!" (Judas 14.)

1961 ist Johannes de Heer in hohem Alter gestorben. 1966 gedachten wir seines 100. Geburtstags. Ein langes Leben war es und ein rastloses Leben. Viele durfte er zu Jesus führen, unzählige danken ihm für evangelistische Lieder und Licht im prophetischen Wort. So redet er noch, wiewohl er gestorben ist, auch als Maranathaprediger. Möge dieses Lebensbild dazu mithelfen, neu zu hören, daß

3

Gott lebt, daß sein Wort die Wahrheit ist, und das Ziel der Bekehrung — wie Johannes de Heer es so oft nach x. Thess. i, 9 und 10 betonte — sei: dem lebendigen und wahren Gott zu dienen und seinen Sohn vom Himmel zu erwarten. In diesem Sinne wünsche ich diesem Büchlein meines Freundes Petrus Huigens einen guten Eingang unter dem Volk Gottes.

Paul Deitenbeck

Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz

4

Eine originelle Persönlichkeit

Johannes de Heer war in Holland und darüber hinaus eine ebenso bekannte wie umstrittene Persönlichkeit. Als Prediger reichte seine Stimme weit, vor allem durch seine vielfachen Radiosendungen. Als Schriftsteller kam er fast vierzig Jahre Woche um Woche in Tausende von Familien durch seine Zeitschrift „Het Zoeklicht" (Das Suchlicht), abgesehen von den Büchern und Schriften, die von ihm erschienen. Sein Liederbuch, in Holland bekannt unter dem Titel „Die Lieder von Johannes de Heer", war ein halbes Jahrhundert das Gesangbuch der christlichen Familie.

Es ist unmöglich, Leben und Arbeit eines Mannes mit so vielen göttlichen Gaben in einem Büchlein darzustellen. Ich möchte deshalb nur einige Schlaglichter auf das Leben von Johannes de Heer und die Maranatha=Bewegung in Holland werfen. Beide sind nicht voneinander zu trennen. Auch wenn der Name Johannes de Heer in einer schnell= lebigen Zeit wie der unseren immer mehr verklingt, so wird man doch in Kirche und Gemeinschaft bei dem Be= mühen, unsere Zeit im Lichte der Bibel zu verstehen, sei= nem Werk begegnen und sich ihm stellen müssen.

Johannes de Heer war davon durchdrungen, man kann wohl sagen, davon besessen, daß das „Maranatha" die Botschaft für unsere Zeit ist. Die Verkündigung des wie= derkommenden Herrn und die Betrachtung der Zeichen, die seinem Kommen vorangehen, sah er als „die Speise zur rechten Zeit" (Matth. 24, 45) an, notwendig für die Welt und das Volk Gottes unserer Tage.

Über die Bedeutung des Wortes „Maranatha" zitierte Johannes de Heer gern Pfarrer L. H. H. Bähler, Groningen, einen Mitstreiter in der Erweckungsbewegung von 1905. Pfarrer Bähler sagt: „Das Wort,Maranatha' kommt in der

5

Bibel vor in i. Kor. 16,22: ,So jemand den Herrn Jesus Christus nicht liebhat, der sei anathema (d. h.: der sei verflucht)! Maranatha!'

Dieses ,Maranatha' soll nicht aufgefaßt werden als ,Maran=atha' (das bedeutet: ,Unser Herr ist gekommen' oder ,Unser Herr kommt'), sondern als ein Ruf der Hoff= nung und Erwartung: ,Marana=tha!' (UnserHerr,komm!')

,Marana' bedeutet in der alten palästinisch=syrischen oder aramäischen Sprache ,unser Herr' und ,tha' bedeutet ,komme'.

,Marana=tha' ist also ein Notruf, wie auch das ,Hosian= na' ,Hilf uns!' — nämlich von den Feinden.

,Marana' ist ein Wort aus dem Sprachschatz des syri= sehen Landvolkes. Bei den syrischen Christen ging der Ausgang a verloren, so daß sie für ,unser Herr' sagten ,Maran'. Und weil sie nicht wußten, daß dieses einmal ,Marana' hieß, behielten sie statt ,tha' ,atha' als Endsilbe, wodurch aus der Befehlsform ,tha' der Präsens ,atha' wurde. Hierin sind ihnen die griechischen und lateinischen Kirchenväter selbstverständlich gefolgt. ,Atha' bedeutet: ,Er ist gekommen', und das mag ein prophetischer Aus= druck sein für ,Er kommt'.

Aus dieser Erklärung sieht man, wie unter der Führung des Heiligen Geistes das Wort ,Maranatha' sowohl eine Verheißung als auch eine Bitte ausdrückt, nämlich die Er= Wartung: ,Der Herr kommt!' und die Bitte: ,Ach Herr, komm!'"

Die Zeitschrift mit der Maranatha=Botschaft, „Het Zoek= licht", deren Schriftleiter Johannes de Heer war, wurde wöchentlich von Zehntausenden (es können auch Hundert= tausende gewesen sein) gelesen, in vielen Familien fast buchstabiert, oft als einzige Lektüre neben der Bibel. Die vierzig Jahrgänge von „Het Zoeklicht" bilden eine Biblio= thek zum Bibelstudium oder ein Arsenal der Eschatologie. In der Blütezeit der dreißiger Jahre hatte das Blatt mit seinen zweiunddreißig Seiten Text eine Auflage von 30000

6

Exemplaren und nahm damit im christlichen Pressewesen Hollands eine hervorragende Stellung ein. Durch freien Verkauf an Bahnhofskiosken und durch Werbetrupps konnte die Auflage dann und wann bis zu 40000 Exem= plaren gesteigert werden. Vor dem letzten Krieg erschien „Het Zoeklicht" auch in russischer Sprache in einer Auf= läge von 18.500 Exemplaren. Einzelne Artikel daraus er= schienen regelmäßig in polnischer und deutscher Sprache.

Die Bücher von Johannes de Heer — mehr als fünfzig Titel von größeren und kleineren Werken tragen seinen Namen — kamen in deutscher, schwedischer, tschechischer, polnischer, ungarischer, finnischer und russischer Sprache heraus. Johannes de Heer hatte diese Länder bis an die Grenzen Rußlands bereist und in Kirchen und Sälen ge= sprachen. In Skandinavien habe ich nach dem Kriege oft Menschen getroffen, die ihn dort noch auf Konferenzen gehört hatten oder seine Schriften kannten. Am bekann= testen war sein Buch „Harmagedon — die Endkrise der Völker". Mit kleinen aktuellen Änderungen im Text kam es immer wieder neu heraus. Sein Standardwerk über das „Tausendjährige Friedensreich" scheint mir bis heute noch gar nicht ausgeschöpft zu sein. Von seinem Liederbuch mit 882 Nummern „für Familie und Versammlungen" erschien die 19. Auflage (insgesamt 200000 Exemplare). Als Kom= ponist und Sänger kam Johannes de Heer regelmäßig zum Rundfunk. Noch im hohen Alter tvurden seine erweck= liehen Lieder, die er als Solos mit Harmoniumbegleitung sang, in Direktübertragungen durch die Niederländisch= Christliche=Radio=Vereinigung (NCRV) ausgestrahlt, ab= gesehen von zahlreichen Andachten und Bibelvorträgen. Johannes de Heer hatte am 4. April 1924 überhaupt als erster Holländer eine Rundfunk=Bibelstunde gehalten. Dieses Ereignis gab damals den Anstoß zur Gründung der NCRV, des christlichen Rundfunks in Holland, in dem Johannes de Heer stets Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses gewesen ist. Wie groß die Zahl derjenigen

7

sein mag, die durch seine Verkündigung und durch seine Lieder zum Glauben an Jesus Christus als ihren persön= liehen Heiland und Herrn gekommen sind, ist nicht zu er= messen. Aber es wird eine beachtliche Zahl sein. Johannes de Heer war ein Evangelist von Gottes Gnaden, ein Vater in Christo für viele, eine von Tausenden anerkannte Per= sönlichkeit in Fragen des Glaubens und der Schrift. Bei Maranatha=Vorträgen und Konferenzen hingen die Mas= sen förmlich an seinen Lippen. Als Mann der Allianz fand er Gehör in allen Kirchen und Freikirchen Hollands. Die gewaltigen MaranathaKonferenzen vor dem Kriege in Zeist und Utrecht standen unter seiner Leitung und waren auf dem Boden der Allianz Ereignisse, wie wir sie seitdem in Holland nicht mehr erlebt haben.

Mit Evangelisten wie Dwight L. Moody und Billy Graham hatte Johannes de Heer etwas gemeinsam: Hätte er es auf eine Kirchenspaltung und eine neue Kirchengründung an= kommen lassen (in Holland wäre das nicht so unvorstelU bar gewesen), dann wäre seine Bewegung eine Weltbewe= gung geworden. Aber dazu hatte Johannes de Heer weder einen Auftrag noch den Ehrgeiz. Erweckte Christen ver= wies er immer zu ihren eigenen Kirchen und Gemeinden, um dort ein Zeugnis zu sein. Er selber blieb sein Leben lang Mitglied der Niederländisch=Reformierten Kirche und besuchte die Gottesdienste in seinem Wohnort Driebergen, wenn er nicht selber irgendwo in Holland zu einem Dienst der Verkündigung gerufen war. Allerdings — auf die Kan= zeln der Niederländisch=Reformierten Kirche kam er als „unbefugt" sonntags morgens nie. Freie Gemeinden, freie Kreise wie z. B. die Brüder der Heilsarmee sahen den gro= ßen Prediger dagegen gern auf ihrem Podium. Trotzdem unterhielt er mit den Ortspfarrem in Driebergen ein brü= derliches Verhältnis und nahm am heiligen Abendmahl der Gemeinde teil. Die Kirchenleitung sprach später ihre Anerkennung und Dankbarkeit dafür aus. An seinem Ge= burtstag grüßte das Moderamen der Allgemeinen Synode

8

den Greis wiederholt in Telegrammen und Adressen. An seinem 70., 80. und 90. Geburtstag nahm das holländische Volk durch Presse^ und Rundfunkreportagen teil. Königin Juliana verlieh ihm den Orden von Oranien=Nassau.

Johannes de Heer wurde bewundert und verketzert, ver= ehrt und verspottet. Als „Laien" nahm man ihn in Fach= kreisen nicht für voll. Er mußte es sich gefallen lassen, daß seine Botschaft und seine Lieder auf Ablehnung stießen. Aber seine Gegner — es gab Zeiten, wo die Bekämpfung von Johannes de Heer zum Thema der kirchlichen Presse gehörte — mußten ihm seine Lauterkeit und vor allen Din= gen seine „Echtheit" bescheinigen. „Sein Werk war nicht vollkommen, aber es war echt", schrieb nach seinem Tode einer seiner Kritiker. Als Führer einer geistlichen Bewe= gung war er ohne Pathos und Schwärmerei. Er war ein nüchterner Holländer, auf calvinistischem Boden gewach= sen, und zeigte sich als ein korrekt gekleideter Gentleman, bürgerlich, ohne Aufsehen zu erregen. Übrigens war er ein „Selfmademan", der nur bis zum elften Lebensjahr die Volksschule besucht hatte. Im mittleren Alter wurde er durch Bekehrung ein Kind Gottes. Erst dann holte er auf, indem er fleißig die modernen Sprachen lernte, so daß er in deutscher Sprache reden konnte und die englische Spra= che flott las. Dazu erwarb er sich die Grundsätze der grie= chischen und hebräischen Sprache und zu der vorhandenen tiefen Schrifterkenntnis ein gutes theologisches Wissen. Neben seiner Allgemeinbildung besaß er eine außerge= wohnliche Menschenkenntnis. Johannes de Heer war ein= fach eine Persönlichkeit, eine geistliche Autorität. Er besaß die seltene Gabe, Zusammenhänge im biblischen Gesche= hen und Weltgeschehen zu erkennen und dafür anderen die Augen zu öffnen. Er besaß das, was wir Vollmacht nennen. Vieles, wofür Johannes de Heer schließlich ein halbes Jahrhundert seinen Mann gestanden hatte, wurde auch durch die Kirchen neu gehört und lebt mit anderen Worten, manchmal auch unter anderen Vorzeichen in

9

vielen Christen weiter. Eigentlich war Johannes de Heer als Deuter seiner Zeit im Licht der Bibel — wie paradox dies auch erscheinen mag — seiner Zeit weit voraus.

Abgesehen von seinen Diensten in den Öffentlichkeit führte Johannes de Heer in seiner kleinen Villa in Drie= bergen ein zurückgezogenes Leben. Seit 1928 war er Wit= wer. Von den Hausgenossen wurde er mit viel Liebe um= geben und von allem abgeriegelt, was ihn von seiner Auf= gäbe abhalten konnte. Es gibt nur noch wenige Menschen, die ihn in der Kraft seines Lebens auf dem Podium, auf der Kanzel oder hinter dem Harmonium erlebt haben. Und nur ganz wenige haben Johannes de Heer in seinem Privatleben gekannt. Ich hatte das Vorrecht, jahrelang als sein Sekretär bei der Herausgabe von „Het Zoeklicht" mit= zuarbeiten. Nur allzugern denke ich an diese Zeit zurück. Johannes de Heer war und blieb auch groß in den Augen seiner nächsten Mitarbeiter. Er war zu Hause so, wie die Öffentlichkeit ihn kannte: eine starke Persönlichkeit, voll innerer Beherrschung, ausstrahlender Überzeugung und kindlichen Glaubens. Leben und Glauben waren bei ihm in einer seltenen Harmonie. Der Redner und Evangelist, der Schriftsteller und Sänger, der auf der Höhe lebte und Seelen in die Höhe hob, war in der Stille seines Hauses, in der Tiefe der Anfechtungen und manchmal ernster kör= perlicher Schmerzen derselbe glaubende, konsequente Christ und seinen Mitarbeitern ein väterlicher Freund. Ich selbst sah und hörte ihn zum ersten Male im Juli 1927 auf dem „Ersten Maranatha=Zelttag" in Zeist. Ich erlebte ihn mit seiner Frau, die 1928 starb, am Harmonium und hörte ihn sprechen über Psalm 40, 8: „Siehe, ich komme; im Buch ist von mir geschrieben." Auch Pastor Coerper, Direktor der Liebenzeller Mission, diente damals mit dem Wort. Beim Hereintreten ins Zelt gab mir Johannes de Heer die Hand. Jahre später schrieb er mir als Widmung in seine Bücher: „Zur Erinnerung an unsere lange und angenehme Zusammenarbeit". Diese Zusammenarbeit be=

10

gann 1935 und fand durch den Ausbruch des Krieges im Mai 1940 ein Ende. Aber durch Besuche und Briefe sind wir auch später miteinander verbunden geblieben.

Gottes wunderbare Führungen

Johannes de Heer war schon neunundzwanzig Jahre alt und verheiratet, als er sich bekehrte. In seinem Lebens= bericht, der gedruckt vorliegt, beginnt er jeden Lebens= abschnitt mit den ausdrucksvollen Worten „Gottes wun= derbare Führungen . . Unter dem Thema „Gottes wun= derbare Führungen in den Jahren meiner Jugend" lesen wir: „Am 23. Mai 1866 wurde ich in Rotterdam geboren. Der erste Segen, der mir unbewußt in diesem irdischen Leben begegnete, war eine gläubige, betende Mutter, die ich jedoch nie gekannt habe, weil sie etwa ein Jahr nach meiner Geburt in vollem Frieden unter dem Singen von Psalm 103 heimging."

Der Vater war Schmied. Nach dem Besuch der Volks= schule sollte Johannes in der väterlichen Schmiede mit= arbeiten, aber seine Liebe zur Musik führte dazu, daß er mit zwölf Jahren in einem Musikaliengeschäft als jüng= ster Stift in die Lehre kam. „In den sieben Jahren, die ich dort verbrachte, wurde, ohne es zu ahnen, der Grund ge= legt für meinen späteren Lebenslauf. Bald wurde die in mir schlummernde Liebe zum Geschäftsleben wach. Auch im Hinblick auf die Musik wurde dort der Grund für meine Zukunft gelegt."

„Gottes wunderbare Führungen in meinen ersten sechs Ehejahren" lautet der nächste Abschnitt: „Ich werde die dunklen Seiten meiner Jünglingsjahre ungeöffnet lassen. Es genügt hier zu sagen, daß ich durch den Umgang mit Freunden, die einen wenig günstigen Einfluß auf mich hatten, in allerhand Sünden fiel, die aber — Gott sei Dank! — alle durch das versöhnende Blut Christi bedeckt sind."

xi

Später, auf seinem Sterbebett, so berichtet der Pfarrer und Seelsorger der Reformierten Kirche Driebergen, hielt der Teufel dem 94jährigen die Sünden aus der Zeit vor seiner Bekehrung vor, und dies wurde ihm zu einer star= ken Anfechtung, bis Jesu Blut siegte.

„Inzwischen" — so setzt Johannes de Heer seinen Le= bensbericht fort — „hatte ich auch meine spätere Frau kennengelemt, und am 30. Oktober 1889 schlossen wir den Ehestand. Wir lebten sehr bescheiden, und obwohl unbekehrt, waren wir glücklich in dem, was das Zeitliche betrifft. Für geistliche Dinge hatten wir kein Auge. Wir waren ganz auf das Materielle eingestellt. Freizeit und Abendstunden wurden zusätzlich verwendet für Musik= unterricht, das Anfertigen von Notenbüchern für Harmo= nium und humorvollen Musikvorträgen. Die Sonntage waren allgemein ausgefüllt mit Musizieren, Skatspiel, Ausgehen usw."

Im Februar 1891 wurde ihnen ein Mädchen geboren, später noch ein Junge und ein Mädchen. Im November 1895 wurde Dina, das älteste Mädchen, ernstlich krank. „Was hatte ich nun von allem Betrieb an Konzerten und Opern? Was brachte mir nun das Geldverdienen ein? Wie arm wurde die Welt in meinen Augen! Wo blieb nun der Trost der Musik, des Skatspiels, der Musikvorträge?"

Johannes de Heer erzählt, daß die Krankheit des Kindes sich verschlimmerte und daß er in seiner Not zum Pfarrer der Reformierten Kirche in Rotterdam ging und ihn um Fürbitte für sein Kind bat. Prof. N. van Nes predigte an jenem Sonntag über den Text in Psalm 91, 4: „Er wird dich mit seinen Fittichen decken, und deine Zuversicht wird sein unter seinen Flügeln. Seine Wahrheit ist Schirm und Schild." Für Johannes de Heer, der nach längerer Zeit wieder einmal in der Kirche war, bedeutete die Predigt Stärke und Trost.

Am 3. Januar 1896 starb aber das Kind. „Doch das Sterbebett unseres Kindes wurde auch die Wende unseres

12

Lebens." — „Später", so sagt Johannes de Heer, „hörte ich einmal die Erzählung eines orientalischen Hirten, der sich vergebens auf allerlei Art und Weise bemüht hatte, ein altes Schaf über den Bach zu bekommen. Schließlich nahm er das Lamm jenes Schafes und trug es in seinen Armen über den Bach. Da folgte auch das Mutterschaf. Das ist unsere Geschichte! Wir waren in nichts zu bewegen gewesen, uns von unserem sündigen Weg zu bekehren; wir blieben lieber an dieser Seite des Baches. Dann nahm Gott unser Lämmlein weg. Er nahm es in seine Arme, und wir folgten. Wo unser Schatz ist, da sollte fortan auch unser Herz sein. Sie war beim Herrn. Wir wollten auch dort sein."

Sehr bald kam Johannes de Heer mit Christen zusam= men, die ihn weiter in die Schrift einführten. Erst gehörte er zu den Adventisten, bis er bei „Jeruel", einem aktiven Evangelisationskreis in Rotterdam, seine geistliche Heimat fand. An einem Sonntagabend im Frühling 1896 — das genaue Datum hat er vergessen — ergab er sich ganz dem Herrn. Im Musikgeschäft löste er sich von dem Gewinn, den er durch den Verkauf humorvoller Musikvorträge hatte. Bald darauf machte er sich im Orgel= und Musika= lienhandel selbständig und konnte sich in seiner Freizeit immer mehr der Arbeit von „Jeruel" und evangelistischem Dienst widmen. „Jeruel" evangelisierte viel in der Zand= Straße, der dunkelsten Gegend des damaligen Rotterdam.

Dann kam der Herbst 1904. Aus England hörte man wunderbare Nachrichten über eine Erweckung in Wales. Über diese Erweckung habe ich Johannes de Heer manch= mal reden hören. Es muß eine herrliche Zeit gewesen sein. Gottlose Bergarbeiter kamen zum Glauben an Jesus Chri= stus. In den Straßen wurde gesungen und gebetet. Vor Jahren hörte ich von einem amerikanischen Augenzeugen dieselben Berichte. Auch das Singen in Wales muß gewaU tig gewesen sein. Einheimische Melodien verrieten den Wellenschlag des nahegelegenen Meeres. In Wales wurde

13

vieles neu in den Herzen der Menschen und als Folge davon auch in ihrem bis dahin oft so düsteren Leben in Trunk und Zank.

„Sinds Jesus nu vvoont in mijn hart!" Wie gewaltig klangen später diese ins Holländische übersetzten Lieder auf den Zeltkonferenzen der Maranatha=Bewegung, wenn Johannes de Heer, an seinem Harmonium sitzend, die Massen mit Kopfbewegungen und Blicken dirigierte. Bald schwollen die Melodien an zu einem Strom, wie das Meer an der Küste.

In Wales war es auch, daß Johannes de Heer sich ent= schied, seine ganze Kraft fortan vollamtlich dem evange= listischen Dienst zu widmen. Das kam so: An einem Abend ließ Evangelist Evan Roberts mitteilen, daß er durch den Geist Gottes verhindert sei zu kommen. Dafür wurde ein Zeugnis^ und Musikabend gehalten. Es soll eine geheiligte Atmosphäre gewesen sein. Auch Johannes de Heer — der „Selfmademan" — hatte auf Englisch ein Zeug= nis gegeben. Dabei konnte er plötzlich vom Podium aus auf der gegenüberliegenden Wand eine Handschrift lesen. Es war die Stelle aus 1. Könige 5, 9: „Du sollst mein Be= gehr (meinen Willen) tun und Speise geben meinem Haus." Keiner sonst sah sie.

Johannes de Heer hat an dieser Erfahrung niemals den geringsten Zweifel gehabt. Als eine göttliche Last, wie beim Propheten Arnos, wurde ihm auferlegt: „Du sollst meinen Willen tun!"

Als er nach Holland zurückgekehrt war, wirkte der Geist Gottes auch hier. In vielen Kreisen und Kirchen war eine Atmosphäre der Erweckung. Viele Menschen, vor allem junge Menschen, kamen zum Glauben. Johannes de Heer berichtet, daß ihm ein befreundeter Leiter eines CVJM schrieb, daß sich in wenigen Wochen zweihundert junge Männer bekehrt hätten und es in diesem CVJM keinen einzigen mehr gäbe, der sich nicht bewußt war, ein per= sönliches Eigentum Christi zu sein. Auch aus anderen

14

Quellen kommen diese Zeugnisse der damaligen Erwek= kung. Eine ganze Reihe Pfarrer der Reformierten und Frei= Evangelischen Kirche waren auch davon ergriffen. Pfarrer M. ten Broek gab eine Schrift heraus über die „Geistliche Erweckung in Holland". Ich zitiere einige Zeilen daraus:

„O die herrlichen und unvergeßlichen Konferenzen in Goes, wo es auch Bruder und Schwester de Heer in das Tiefste meiner Seele hineingesungen haben, daß noch Raum ist und daß es keinen besseren Freund als Jesus gibt, wo so viele Brüder von Gott gebraucht wurden, um mich weiterzuführen, wo ich zum ersten Male habe bezeugen dürfen: Ich glaube an die Vergebung der Sünden — einzig durch des Mittlers Blut!"

Diese Konferenz in Goes fand schon vor der Wales= reise statt. Von Wales wußten die Redner damals noch fast gar nichts. Als Johannes de Heer und T. van Essen aber aus Wales zurückkehrten, fing eine lange Rundreise durch Holland an. In unzähligen Versammlungen wurde von den großen Dingen berichtet, die Gott in Wales tat. Das Feuer der Erweckung verlagerte sich nach Holland. Jakob Vetter, der Vater der Deutschen Zeltmission, den die holländischen Brüder in Wales kennengelernt hatten, kam nach Holland und half hier in Evangelisationsversammlungen mit. Aus den evangelischen Kirchen kamen Einladungen, aus luthe= rischen Kirchen, reformierten Kirchen, Freikirchen und der Heilsarmee. Es ging eine starke Bewegung durchs Land. Der Prediger der FreUEvangelischen Gemeinde in Nijverdal schrieb: „Es strömt hier wie nie zuvor. Ich habe es noch nie so erlebt. Jeden Tag kommen mehr Seelen zu Gott. Ich kann es nicht aussprechen. Wer hätte das je gedacht! Ich weiß manchmal nicht, ob ich wache oder träume."

1906 entstand nach deutschem Vorbild aus dieser Er= weckung die „Niederländische Zeltmission", geleitet von einem Komitee auf Allianzbasis. Johannes de Heer reiste mit dem Zelt von Ort zu Ort, predigte und sang die Bot= schaff des Evangeliums. Meistens blieb man vierzehn Tage

15

an einem Ort. Im September 1906 fand in Apeldoorn in Gegenwart von Königin Wilhelmina die offizielle Eröff= nung des Zeltes statt. Überall, wo es hinkam, war der Zu= lauf groß. Viele Menschen sind in jenen Tagen durch die Zeltarbeit zum Glauben gekommen.

1908 zog Johannes de Heer nach Den Haag, um als Leiter der Stadtmission tätig zu sein. Sein Schwiegersohn hatte inzwischen das Geschäft übernommen. — 1910 unternahm er mit einer deutschen Reisegruppe eine Palästinareise.

Für das nun Folgende lassen wir Johannes de Heer am besten selber zu Wort kommen. Unter der Überschrift „Gottes wunderbare Führungen in der Vorbereitung der Maranatha=Arbeit" schreibt er: „Bei Ausbruch des Welt= krieges 1914 waren es gerade vier Jahre her seit meinem körperlichen Zusammenbruch. Ich war als Evangelist so gut wie arbeitslos geworden. Die Kriegsberührung aber schien meine Energie zu wecken. Die große Spannung unter den Menschen gab wunderbare Möglichkeiten für die Evangelisationsarbeit. Die Herzen der Menschen waren durch die Zeitumstände zugänglicher denn je. Ich begann, die biblischen Prophetien aufs neue an Hand der verschie= denen Erklärungen zu untersuchen und dabei gleichzeitig meine früheren Betrachtungen im Hinblick auf die Wieder= kunft des Herrn zu überprüfen. Bücher wie die von J. N. Voorhoeve, Dr. Torrey, Pfr. N. de Jonge u. a. gaben mir tiefen Einblick in die damaligen Weltereignisse. Es fiel mir auf, daß verschiedene antichristliche Strömungen die Ver= wirrung der Menschheit ausnutzten, um sich ihr aufzudrän= gen, insbesondere die Theosophie, der Spiritismus und die Christliche Wissenschaft. Ich hielt darum — erst im klei= nen Kreis — Vorträge über diese verderblichen Strömun= gen, die ich als klare Zeichen der Endzeit deutete, die als Vorbereitung des Antichristen uns der Zukunft des Herrn näherbrachten. In der Zeitschrift ,Maranatha', dem Blatt der Niederländischen Zeltmission, begann ich 1914 eine Artikelserie über die Wiederkunft Christi."

16

1915 folgte wieder eine lebensgefährliche Erkrankung. Aufs Sterben vorbereitet, lag der erst 49jährige Johannes de Heer in seiner damaligen Wohnung an der Herenstraße in Zeist. Sogar die Beerdigung war schon besprochen wor= den. Das Gebet um eine neue Lebensaufgabe fand aber eine wunderbare Erhörung.

„In jener Zeit wurde auch in Zeist durch einige Freunde die Bitte ausgesprochen, etwas mehr über die Prophetien zu erfahren. Um dieser zu entsprechen, fing ich dort mit einem Maranatha=Abend an, an dem sieben Personen teil= nahmen. Bald war aber die Teilnehmerzahl so gewachsen, daß die Vorträge in immer größeren Sälen stattfanden, bis hin zur vollbesetzten Kirche der Herrnhuter Brüdergemeine in Zeist."

Es wurden Maranatha=Konferenzen gehalten in Arn= hem (1920), Doetinchem (1921), Den Helder (1921) und Vorträge in Amsterdam, Rotterdam, Den Haag, Sneek. Johannes de Heer verkündigte die Botschaft des kommen^ den Königs. Zusammen mit seiner Frau sang er evange= listische Lieder in die Herzen der Hörer.

Hören wir nun, wie es zur Entstehung von „Het Zoek= licht" gekommen ist: Anfang Juni 1919 konnte man in verschiedenen Zeitungen Hollands folgendes Inserat lesen:

Het Zoeklicht (Das Suchlicht)

In Hinblick auf den Ernst der Zeiten wird — so Gott will — am 1. Juli ein zweimal im Monat erscheinendes Blatt herausgegeben unter der Redaktion von Johannes de Heer, Zeist. Unter Mitarbeit von verschiedenen Schriftstellern des In= und Auslandes wird dieses Blatt hauptsächlich den Themen gewidmet sein, die mit den kommenden Ereignissen nach den Prophetien von Da= niel und der Offenbarung des Johannes zusammenhän= gen, wie: die Wiederkunft des Herrn für seine Gemeinde;

2 de Heer

17

die Rückkehr Israels nach Palästina; die kommende Weltherrschaft unter dem Antichristen; verschiedene antichristliche Strömungen; die Zeichen der Zeit im Lichte der Schrift; kurze fesselnde Bibelvorträge über verschiedene Themen; interessantes Allerlei; Zeitspiegel usw.

Alle, die für diese Fragen Interesse haben, können vorläufig drei Monate gratis und franko ein Abonne= ment bekommen, wenn vor dem 15. Juni eine Visiten= karte oder Postkarte mit deutlicher Adresse gesandt wird an den Verleger Johannes de Heer, Rotterdam. Nach drei Monaten kann man eventuell das Blatt weiter gratis bekommen, während Pläne getroffen werden, um „Het Zoeklicht" als Gratisbeilage verschiedenen Tages= Zeitungen anzubieten.

Darauf folgten etwa 5000 Anfragen, und am 1. Juli 1919 erschien die erste Nummer von „Het Zoeklicht" mit folgender Mitteilung auf der ersten Seite: „Seit langem haben viele Christen das Bedürfnis, ein Blatt zu besitzen, das sich hauptsächlich mit dem Studium der Propheten in Beziehung zum heutigen Weltgeschehen beschäftigt. ,Het Zoeklicht' wird versuchen, dieses Bedürfnis zu befriedigen. Die Zeit von gemütlichen Betrachtungen und erbaulichen Geschichten ist vorbei; dafür ist der Zeitstrom zu gewah tig."

Und damit man wußte, wie man dran war, hieß es in dieser Mitteilung, daß die Herausgabe des Blattes weder sektiererische, politische noch finanzielle Nebenziele habe.

„Ich glaube an die Schrift als die Offenbarung Gottes, wie auch an eine heilige, allgemeine christliche Kirche und wünsche dieser Kirche, vertreten in verschiedenen Gemein\* schäften, mit ,Het Zoeklicht' zu dienen."

Die Zeitschrift hatte damals acht Seiten Umfang und er= schien längere Zeit als Beilage zu dem christlichen Tage\* blatt „De Amsterdammer". 1922 ging „De Amsterdam\*

18

mer" in Konkurs. Das hatte zur Folge, daß Johannes de Heer nun auch Versand und Verwaltung des Blattes auf eigene Rechnung übernahm. Schon 1922 hatte es 10000 Abonnenten. In dieser Zeit kam Herr J. G. Guttling zur Verwaltung und Propaganda des Blattes hinzu. Das Ge= spann de Heer=Guttling arbeitete jahrelang zusammen. Aus „Het Zoeklicht" wurde eine Stiftung. Die Auflage erhöhte sich auf 30000 Exemplare, der Umfang auf 32 Sei= ten. Parallel dazu liefen die Zoeklicht=Zelt= und =Saalver= Sammlungen, Rundfunkdienst, Konferenzen und „Lieder= stunden". Dabei wurde die Arbeit von Johannes de Heer manchmal unterbrochen durch Perioden ernster körper= licher Krankheit und großer Schmerzen. Einige Male war er dem Tode nahe. Johannes de Heer blieb sein ganzes Leben lang ein Mann mit einer angeschlagenen Gesund= heit, empfindlich gegen Kälte und Luftzug; Schmerzen und Anfechtungen sind ihm in seinem langen Leben ständige Begleiter gewesen.

Die Botschaft von Johannes de Heer

Die Verwaltung von „Het Zoeklicht" war inzwischen in einem eigenen Haus in Zeist bei Utrecht untergebracht worden. Johannes de Heer zog nach Driebergen. Damals war er fünfundfünfzig Jahre alt. In früheren Jahren hatte er eine hohe Lebensversicherung abgeschlossen, die mit fünfundfünfzig Jahren zur Auszahlung kommen sollte. Er wäre dann ein unabhängiger Mann gewesen. So war es geplant. Aber nach seiner Bekehrung machte ihm eine solche Fürsorge Gewissensbisse. Johannes de Heer sagt davon, daß der Geist Gottes ihn an Gottes Treue erinnnerte und er es als eine Sünde ansah, Gottes Tun „durch eigene Maßnahmen zu beschränken". Er gab also die Versiche=

2\*

19

rung auf. Das eingezahlte Geld war dahin, die Aussicht auf eine Pension fort. Aber „der geistliche Gewinn durch diese Tat übertraf den finanziellen Verlust". Es hat ihm in seinem Leben an nichts gefehlt. In diesem Ringen mit sich selber aber wurde ihm Vollmacht geschenkt für den Dienst.

Wenn ich ihm in seinem Zimmer gegenübersaß, um mit ihm morgens die Post durchzusehen, Briefe vorzulesen, Notizen für die Beantwortung entgegenzunehmen, oder wenn seine Feder bei der Abfassung von Manuskripten in Windeseile übers Papier flog, dann habe ich ihn oft an= schauen müssen. Damals war er schon über siebzig Jahre alt. Seine Haare waren schlohweiß, sein Gang noch unge= brochen. Er war eine imponierende Persönlichkeit; er war sich auch bewußt, daß viele im Lande von ihm ein Wort erwarteten in Fragen der Zeit, aber auch des persönlichen Glaubenslebens. Das verlieh ihm den großen Ernst. Er war einfach von seiner Aufgabe überzeugt. Und mit Gottes= männern und Evangelisten wie Vetter, Zeller, Stockmayer, Binde, Schrenk, Modersohn (viele hatte er persönlich ge= kannt) wird er eingehen in die Geschichte des Reiches Gottes.

In seinem Büro herrschte vollendete Ordnung. Alles lag auf seinem Platz. Johannes de Heer hatte die Gewohnheit, sich möglichst nur mit einer Sache zu beschäftigen und nicht zu ruhen, bis dieses eine Anliegen, ein Rundfunk^ vortrag, ein neues Lied, ein Artikel für „Het Zoeklicht", nun auch wirklich fertig war.

Alles ging bei ihm nach Plan und Uhr. Wenn morgens die Uhr halb neun schlug, fing Johannes de Heer seine Arbeit an. Manchmal brachte er viel „Bettarbeit" mit ins Büro. Eine schwarze Tasche mit Zeitschriften aus dem In= und Ausland begleitete ihn immer, abends in die Woh= nung und unterwegs auf Reisen. Bis Punkt zwölf Uhr wurde vormittags gearbeitet. Auf die Minute um 10.30 Uhr — darauf war das Hauspersonal trainiert — wurde die

20

Arbeit kurz unterbrochen für eine Tasse Kaffee (übrigens eine gute holländische Gewohnheit). Nach dem Essen ruhte Johannes de Heer in seinem Büro, im Sommer draußen auf einer Liege. Nachmittags wurde die Arbeit von einer Tee= pause unterbrochen, wenn er nicht schon mit dem Zug, Autobus oder Taxi unterwegs war zu einem Abendvortrag irgendwo in einem Saal oder einer Kirche. Dort aber hielt sich Johannes de Heer vor= und nachher nie lange auf. Seine Begleiter sorgten dafür, daß er nicht mit vielerlei Gesprächen belästigt wurde. Er wohnte grundsätzlich in Hotels. Johannes de Heer hatte seinen Auftrag erkannt und wollte ihn erfüllen. Er wußte auch, daß die Zeit kurz war. Verzettelt hat er sich nie. Sein Auftrag war, die Bot= Schaft zur rechten Zeit zu bringen, die er umschrieb nach den Zeichen des holländischen Verkehrsamtes: V.V.V., d. h. Verlossing = Erlösung durch das Blut Christi; Ver= vulling = Erfüllung mit dem Heiligen Geist; Verwachting = Erwartung des wiederkommenden Herrn.

Besonders das letzte Thema mußte er immer wieder be= handeln. Ich erinnere mich an einen meisterhaften Vortrag am 27. November 1937 im Diakonissenhaus der „Mar= burger" in Amerongen, Holland, über die Wiederkunft des Herrn. Er sagte u. a. folgendes:

„. . . Es ist ein gewaltiges Thema. Ich erinnere mich, daß vor zweiundvierzig Jahren, gerade um diese Zeit, diese Botschaft es war, die mich packte und mir ein Ruf zur Be= kehrung wurde. Seitdem habe ich mich immer für die Ver= kündigung dieser gewaltigen Botschaft eingesetzt, und ich habe die Erfahrung gemacht, daß sie mein Leben unge= heuer bereichert hat.

Zuerst in der Erkenntnis. Wie herrlich ist es, wenn wir etwas wissen von Gottes Plänen mit den Völkern und mit der Schöpfung und dann in diesem Licht die Dinge um uns herum sich entwickeln sehen! Alles im gesellschaftlichen Leben, auch die Wirtschaftskrise und die Völkerbewegun= gen dieser Zeit, sehen wir dann als Glieder im Heilsplan

21

Gottes. Wie erleichtert es unser Leben, wenn wir diese Botschaft kennen!

Aber darüber hinaus: Wieviel Licht kommt in unser geistliches Leben, wenn wir diese Botschaft sich entfalten sehen in den drei V (siehe oben), wenn wir anfangen zu entdecken, daß die Erwartung der Wiederkunft des Herrn unlöslich verbunden ist mit der Botschaft der Erlösung durch das Blut Christi (Bekehrung) und der Erfüllung mit dem Heiligen Geist (Heiligung).

Ich verstehe nicht, wie die Menschen leben, die in dieser Zeit den Weg nicht kennen, die nichts wissen von der Zu= kunft des Herrn. Und wie wenig Erkenntnis gibt es auch unter Gotteskindem noch über diese hohen, herrlichen und gewaltigen Dinge!

Im Lichte der Zukunft des Herrn wird auch die Schrift viel deutlicher. Es gibt Bibelstellen, die man ohne diesen Blick nie ganz verstehen kann."

Johannes de Heer besprach im folgenden das Kommen Christi in den Verheißungen und Opfern des Alten Bun=

des, sein Kommen im Fleisch und sein Kommen im Hei= ligen Geist:

„Aber auch dieses Kommen im Heiligen Geist ist noch immer eine persönliche Abwesenheit von Christus selber. Er hat aber gesagt, daß es einen Augenblick geben wird, in dem er den Platz, den er jetzt im Himmel einnimmt, verlassen wird, und daß auf Erden nicht der Satan, son= dem Christus das letzte Wort haben wird. Daher auch das Wort ,Parousia' für ,Zukunft' des Herrn, das buchstäblich ,Gegenwart' bedeutet. Er kommt persönlich und als König auf seinen Thron. Offenbarung 3, 21 sagt: ,Wer überwin=

det, dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe und mich gesetzt mit meinem Vater auf seinen Stuhl.'

Dieser Thronwechsel Christi bringt uns dem großen Ziel Gottes näher: Gott alles und in allen . . ."

„Der Brief an die Thessalonicher ist der älteste Brief des

22

Neuen Testaments, das älteste Dokument der Christenheit. Darin wird uns das Ziel der Bekehrung beschrieben mit folgenden Worten:

. . wie ihr bekehrt seid zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott und zu warten auf seinen Sohn vom Himmel, welchen er auferweckt hat von den Toten, Jesum, der uns von dem zukünftigen Zorn erlöst' (i. Thess. i, 9.10).

Wir sind also bekehrt, um Gott zu dienen und seinen Sohn vom Himmel zu erwarten, der uns erlöst vom zu= künftigen Zorn.

Das läßt uns alles dransetzen, dieses Ziel zu erreichen. Wir sollen die Kraft Gottes durch seinen Geist in unser Leben strömen lassen. Wir dienen Gott nicht damit, daß wir zur Kirche gehen und Versammlungen und Konferen= zen besuchen. Wenn es in unserem Leben nichts anderes gibt, dann hat das für Gott wenig Bedeutung. Wir müs= sen bekehrt sein. Dann können wir auch seinen Sohn vom Himmel erwarten. Dann gibt es öl in unseren Lampen und Licht in unserem Land."

Nachdem er von verschiedenen Zeichen der Zeit gespro= chen hatte, schloß Johannes de Heer:

„Was unter den Völkern geschieht, die Bewaffnungen, die wir sehen — alles dient dem Aufmarsch nach Harma= gedon (Offb. 16,16), sowohl die Könige vom Aufgang der Sonne aus dem Fernen Orient (Offb. 16,12), wie die Für= sten Gog und Magog, d. i. Rußland und Bundesgenossen, aus Hesekiel 38 und 39, das Tier aus Offenbarung 13 und 17 (das wiederhergestellte Römische Reich), wie auch die Könige aus dem Norden und dem Süden aus Daniel 11. Sie alle werden hinaufziehen nach Palästina, um Jerusalem zu belagern und die Juden in Angst und Not zu treiben . . . Aber wenn die Not am höchsten ist, kommt Jesus zum Gericht. Dann wird er seine Füße auf den Ölberg setzen. Alle seine Heiligen werden mit ihm kommen. Dann wer= den auch wir dabeisein und mit ansehen, wie Gott durch

23

Christus Israel aus großer Trübsal erlösen wird. Und wenn diese Zeit gekommen ist, dann kommt auch Gottes Ab« rechnung mit den Völkern. Dann wird er sie fragen: ,Was habt ihr dem Geringsten meiner Brüder getan?' Der Men« schensohn wird sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, und die dann lebenden Völker werden vor ihm versammelt werden (Matth. 25, 31). Auch wenn die Juden die „Ge« ringsten' sind von den Brüdern des Herrn — er wird die Völker fragen, was sie mit den Juden getan haben. Dann wird Joel 4,1—3 erfüllt werden: ,Denn siehe, in den Tagen und zur selben Zeit, wenn ich das Gefängnis Judas und Jerusalems wenden werde, will ich alle Heiden zusammen« bringen und will sie ins Tal Josaphat hinabführen und will mit ihnen daselbst rechten wegen meines Volkes und mei« nes Erbteils Israel, weil sie es unter die Heiden zerstreut und sich in mein Land geteilt und das Los um mein Volk geworfen haben; und haben die Knaben um Speise ge« geben und die Mägdlein um Wein verkauft und vertrun« ken.'

So wird der Thron Davids in erster Linie ein Thron des Gerichtes für die Völker sein, die Israel verfolgt haben. Der Thron seiner Herrlichkeit beginnt mit dieser göttlichen Abrechnung. Danach wird das Friedensreich aufgerichtet werden, und des Friedens in seinem Königreich wird kein Ende sein (Jes. 9, 6).

Wie nun sollen sich Gottes Kinder zu jener Zeit verhal« ten?

,Hütet euch aber, daß eure Herzen nicht beschwert wer« den mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung und komme dieser Tag schnell über euch!' (Luk. 21, 34.) Und Vers 28: ,Wenn aber dies anfängt zu geschehen, so sehet auf und erhebet euere Häupter, darum daß sich eure Erlösung naht!'

Diese Worte sind deutlich genug.

Es wird etwas Besonderes geschehen. Diese Dinge be= ginnen tatsächlich schon zu geschehen. Darum: Sehet auf

24

und wisset, daß eure Erlösung nahe ist! Wie entsetzlich alles auch sein mag: Gott wird zu seinem Ziel kommen mit der Gemeinde, mit Israel und mit den Völkern. Herr\* liehe Gewißheit, auch in der Finsternis dieser Zeit! Gib ihm die Hand! Leg dein alles ihm zu Füßen! Unser aller Ge\* bet sei:

,Herr, erfüll mich, daß ich in dieser Finsternis ein Licht sein darf!'

Gott erhöre uns, um Jesu willen! Amen."

Vorträge und Artikel wie diese wurden mit größter Sorgfalt vorbereitet und ausgearbeitet. Gewiß, Johannes de Heer besaß die Gabe der Improvisation. Die letzten Ereignisse in Presse und Rundfunk, Erlebnisse auf dem Wege zur Versammlung wußte er in seine Vorträge ein\* zubauen. Viele haben ihn um diese Gabe beneidet. Aber auch wenn er ohne Manuskript aufs Podium kam, in sei\* ner Bibel nur einige Streifen von farbigen Aktendeckeln an den Stellen, die er bitten würde aufzuschlagen, dann war trotzdem ein intensives Studium vorangegangen. Er beherrschte sein Thema durch und durch und wußte Neues und Lehrhaftes dozierend weiterzugeben. Mir sagte er ein\* mal: „Mit ,Zoeklicht' und Konferenzen erreichen wir jahrelang teilweise nur dieselben Menschen, die von dieser Botschaft nicht genug bekommen können. Wir müssen es ihnen immer wieder neu sagen." Und er wußte, daß das nicht von selber ging. An Manuskripten und Büchern wurde deshalb bis zuletzt gefeilt. Nie war er mit sich selbst und seiner Arbeit zufrieden.

Jede Woche schrieb er einen großen Teil der zweiund\* dreißig Seiten des Blattes selber. Jedenfalls kam kein Satz hinein, den er nicht gelesen und begutachtet hatte. Es kam vor allem nichts gegen seine eigene Schriftauffassung hin\* ein. So wußte man, was man von „Het Zoeklicht" zu hal\* ten hatte. Es gab einen klaren Ton, ob man diesen nun bejahen konnte oder nicht. Johannes de Heer verwehrte sich dagegen, wenn man von „der Botschaft des Johannes

25

de Heer" sprach. Er wußte sich in seiner Schriftauslegung in den Linien der Väter. Er war Chiliast: Er erwartete das Tausendjährige Reich. Ich wüßte nicht, daß er an irgend\* einer Stelle eigene Auffassungen vertrat. Alles, was er brachte, war Vertiefung dessen, was viele Väter des Glau\* bens verkündigt haben, und war Beziehung der alten Bot\* Schaft des prophetischen Wortes auf das aktuelle Zeitge\* schehen.

Kurz Umrissen, sah er die Entwicklung der Dinge so: „In der Endzeit wird, nach dem Wort Daniels, das pro\* phetische Wort auf besondere Weise erschlossen und von vielen beachtet werden; keiner der Gottlosen aber wird darauf achten, nur die Verständigen werden es tun (Dan. 12, 4.10). Darum gilt für die Gemeinde, was in 2. Petrus 1,19 steht: ,Wir haben desto fester das prophetische Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.' — Das prophetische Wort gibt der Gemeinde Licht über wichtige Ereignisse auf allerlei Gebieten, während diese Ereignisse vor der Welt nicht mehr sind als wechselnde Momente der Geschichte. Gottes Kinder sehen in den Weltereignissen, wie die Prophetien ihrer Enderfüllung entgegengehen, wie wir solches deutlich sehen können in ,dem Saftigwerden des Feigenbaumes' als einem Symbol von Israels natio\* naler Erweckung; dem Erwachen der Völker, die Jahrhun\* derte geschlummert haben; der Unruhe und Angst einer\* seits und entfesselter Ausgelassenheit der Menschheit an\* dererseits; dem schnellen Untergang des Abendlandes auf sittlichem und wirtschaftlichem Gebiet; der wachsenden Macht der Lüge, wobei ,die Wahrheit auf der Gasse fällt' (Jes. 59,14); der Zunahme der Ungerechtigkeit in Dieb\* stahl, Mord usw.; der Entwicklung Rußlands und der an\* grenzenden Länder nach der Beschreibung von Gog und Magog und allem seinem Heer in Hesekiel 38; der Vor\* bereitung der orientalischen Völker für den Aufmarsch zur

26

anderen Seite des Euphrat (Offb. 16, 12); der Entfesselung von himmlischen Kräften in der Spaltung des Atoms; der Mobilmachung all dessen, was zum Gebiet der Luft ge= hört; der Lauheit des Christentums und dem Streben nach einer Einheitskirche, wo Juden, Heiden und Christen ein= ander begegnen können, ohne sich zu stoßen an dem Fels des Ärgernisses; dem Auftreten von allerlei Irrgeistem, falschen Propheten usw.; der Reifung der Menschheit zur endgültigen Unterwerfung unter den Weltdiktator, der, wie die Zauberer in Ägypten, versuchen wird, Gottes Wunder nachzuahmen, damit er viele verführen kann . . (Johannes de Heer im „Zoeklicht=Bulletin" vom 7. März 1946.)

Natürlich gab es viele Widerstände gegen die Lehre de Heers und gegen seine Person. Über sich selber schrieb er einmal: „Mit diesem Johannes de Heer und der Zoeklicht= Arbeit ist man schon viel herumgesprungen. Der eine ver= sucht ihn in der Schublade der Allversöhnung unterzu= bringen, der andere in der ihrer Gegner, wieder einer in der adventistischen Ecke, und wenn das nicht gelingt, dann bekommt er seine eigene Schublade, und man spricht von ,der Lehre von Johannes de Heer'. Wir möchten aber weder dem einem noch dem anderen den Gefallen tun und weisen eine solche Bezeichnung von uns." Und weiter: „Die Lehre von Johannes de Heer ist nichts anderes als die biblische Wahrheit der zukünftigen Christusregierung im Tausendjährigen Reich. Diese Wahrheit ist nicht nur durch ihn, sondern durch führende Männer aus allen Kirchen und Kreisen Jahrhunderte hindurch geglaubt und gepredigt worden. Sie werden sich wundern über die große Zahl von Theologen, die die sogenannte ,Lehre von Johannes de Heer' verkündigt haben, schon ehe dieser geboren war."

Aber es brauchte doch viel Zeit, um diese Lehre — im Anschluß z. B. an den bekannten holländischen Juden= Christen da Costa — in Holland zu verbreiten. Johannes de Heer schrieb seine Manuskripte immer mit der Hand,

27

meistens auf große Bogen liniiertes Papier. Oft waren die Sätze nur für die Eingeweihten leserlich. Wir schrieben die Manuskripte dann mit der Schreibmaschine ab, wonach Johannes de Heer wieder mit der Hand korrigierte, bis endlich eine Arbeit der Presse übergeben wurde und durch Tausende Hände ging.

Vorträge und Artikel verrieten die Spannung der Ak= tualität. So muß es bei Spurgeon gewesen sein, als die Menschen in London nach bewegenden Tagesereignissen fragten: „Was wird Spurgeon darüber heute abend wohl sagen?"

Trotzdem verlor sich Johannes de Heer bei der Deutung des prophetischen Wortes nicht in Einzelheiten. Mit mög= liehen Jahreszahlen der Wiederkunft Christi hat er sich nie abgegeben. Er war ein Mann der großen Linien. Prediger und Evangelisten warnte er, keine „Spezialisten" zu sein, weder auf dem Gebiet Israels, noch des Tausendjährigen Reiches oder eines anderen Themas der Eschatologie. Die Verkündigung der Zeichen der Zeit durfte kein Hobby sein. Und man sollte sich hüten, hineinzulegen, statt aus= zulegen. Es ging ihm um das Ganze, um den Gesamt= komplex der Zukunft in biblischer Sicht. Oft sprach er davon, daß Gott die Menschen aufgeteilt hat in drei große Gruppen und daß wir es lernen sollen, die Menschen zu unterscheiden, wie Gott das tut: „In i. Kor. 10, 32 lesen wir von den Griechen (Völkern), Juden und der Gemeinde Gottes. Das ist Gottes Aufteilung. Wenn die Christen da= für einen Blick bekommen würden, könnten sie viel mehr sehen. Zweitausend Jahre, bis zu Abraham, hat Gott sich unter den Völkern offenbart. Von Abraham bis Christus erwählte er Israel als das priesterliche Königreich. Und heute leben wir schon fast zweitausend Jahre im Zeitalter der Gemeinde, die als Leib Christi die Erfüllung Gottes ist. Erst gab es nur die eine Gruppe der Völker. Seit Abraham sind es zwei Gruppen: Israel und die Völker. Und nach der Verwerfung Christi durch die Juden kam die Gemeinde

28

dazu, und seitdem sind es die Völker, Israel und die Ge= meinde Gottes. Aber nachher wird die Gemeinde entrückt in Herrlichkeit. Dann werden die drei Gruppen wieder um eine verringert, und es sind nur noch die Völker und Israel. Und am Ende des Tausendjährigen Reiches wird es wieder nur eine große Gruppe sein, wobei Gott sein wird alles und in allen . .

Wie gesagt: Das war keine „Lehre von Johannes de Heer". Wer das darin lesen wollte, tat ihm Unrecht. Jo= hannes de Heer vertrat eine Bibelauffassung, die es vor ihm gab und die es nach ihm geben wird. Er wußte sich in Gesellschaft vieler Bibelausleger, etwa der Darbisten J. N. Voorhoeve und Erich Sauer, der Methodisten J. Wesley und D. L. Moody, der reformierten Theologen Prof. F. Godet und Pfr. J. van Andel, des lutherischen Theologen Prof. Chr. E. Luthardt, des Judenchristen Isaac da Costa, eines Spurgeon, John Cumming, John Newton, Prof. F. B. Meyer, Lavater, Jung=Stilling, Prof. Delitzsch, Dächsel, Prof. F. Bettex und vieler, vieler anderer.

„Der Maranatha=Gedanke", so sagte Johannes de Heer, „ist kein Importartikel aus England oder Amerika, wie es mir viele unterstellen. Im Neuen Testament wird über die Zukunft des Herrn viel mehr gesprochen als über Taufe und Abendmahl zusammen."

Er hatte folgende Feststellung gemacht: „Es ist wichtig zu sehen, daß das Erwachen des Maranatha=Gedankens eine Begleiterscheinung der im letzten Jahrhundert erwachs ten Evangelisations= und Missionsaktivität, der Bibelver= breitung und des Bibelstudiums war und daß bei allen großen Erweckungsbewegungen des letzten Jahrhunderts dieser Gedanke immer stark hervortrat und in verschie= denen Kirchen und Kreisen bezeugt wurde." Öfters zitierte er den reformierten Pfarrer L. H. H. Bähler, der 1905 mit in Wales war: „Der Maranatha=Gedanke gehört zu einem echten, biblischen Christentum, dessen Wandel im Himmel ist. Darum kommt die Wiederentdeckung dieses Gedan=

29

kens der geistlichen Wiederherstellung der Gemeinde und der Erweckung der Gläubigen zu vermehrter Einheit und Aktivität zugute."

„Keine Wahrheit", sagt Johannes de Heer, „ist besser imstande, den Ungläubigen von der Inspiration des Wor= tes Gottes zu überzeugen, als die Zukunft des Herrn. Viele, getroffen durch die Maranatha=Botschaft, kamen zum Stu= dium der Schrift und dadurch zum Christus der Schrift. Die Maranatha=Botschaft ist die Botschaft der Hoffnung für eine verwirrte und müdegekämpfte Welt (Röm. 8, 18—22) und bietet die einzige Lösung sozialer und politi= scher Probleme (Jak. 5; Apg. 3, 21; Offb. 11, 15—19). Keine Wahrheit gibt mehr Anlaß, die Gläubigen zur Rück= kehr zur Schrift und zum erneuten Bibelstudium zu führen. Kein Thema fördert mehr die Einheit und Liebe der Gläu= bigen (Phil. 4, 2; Hebr. 10, 25) und ist mehr auf Heili= gung und Reinigung gerichtet (1. Joh. 3, 3). Auch gibt es keine Botschaft, die mehr zum Handeln drängt, bis er kommt (Luk. 19, 13), die Zeit auszukaufen, weil die Tage böse sind (Eph. 5, 16) und weil das Wesen dieser Welt vergeht (1. Kor. 7, 31).

Die Verkündigung der Wiederkunft des Herrn bringt näher zu Gottes Wort, näher zu Gott, näher zu Gottes Volk, näher zu der verlorenen Welt. Und sie befreit von der Welt, befreit von Sünde und Unrecht, befreit auch vom eigenen Ich ..."

Seine Bibelauffassung könnte man vielleicht am besten zusammenfassen in einem so oft von ihm gehörten Wort: „Lese, was da steht; glaube, was da steht, und du hast, was da steht!"

\* \*

\*

Johannes de Heer sprach oft über den Eid, den Gott den Vätern des jüdischen Volkes geschworen hatte zur Bestä= tigung seiner Verheißungen. Für den, der ihn darüber

30

sprechen hörte, wird es unvergeßlich sein. Warum be= kräftigte Gott seine Verheißungen mit einem Eid? Bei dieser Frage ließ Johannes de Heer Hebräer 6 aufschlagen und las: „Denn als Gott Abraham verhieß, da er bei kei= nem Größeren zu schwören hatte, schwur er bei sich selbst" (V. 13), mit der Begründung in V. 16: „Der Eid macht ein Ende alles Haders" (in der holländischen Bibel: „um allem Widersprechen ein Ende zu bereiten").

Für Johannes de Heer war die Wiederherstellung Israels keine Glaubensschwierigkeit, ebensowenig wie die zu= künftige Wiederherstellung Jerusalems und des Tempels. Gott hat es gesagt, und das genügt (Jer. 33,17—22). Für ihn war das keine chiliastische Phantasie, sondern gött= liehe Verheißung, bestätigt durch einen Eid.

„Wenn Christus König sein wird über die ganze Erde", so bezeugte er unermüdlich, indem er die Bibeltexte auf= schlug und las, „dann wird es auch ein Heiligtum in Jeru= Salem geben, wohin die Völker ziehen werden, um zu opfern und Feste zu begehen (Sach. 14, 9. 16). Gott will sie erfreuen in seinem Bethause, und ihre Opfer und Brandopfer sollen ihm angenehm sein auf seinem Altar (Jes. 56, 7). Dann geschieht es aber nicht mehr als Schat= ten des Zukünftigen, sondern als Verkündigung für die Völker in der Sprache der Symbole."

Und zu den Gegnern dieser Bibelauffassung gewandt, fragte er dann: „Warum solltet ihr länger protestieren gegen die zukünftigen Priesterdienste Israels mit ihrer reichen, göttlichen Symbolik? Reden diese nicht eine viel deutlichere Sprache als Bände voll dogmatischer Sätze? Und ist der vollkommene Tempeldienst, in dem Gottes Herrlichkeit wieder sichtbar sein wird, nicht in Uberein= Stimmung mit der Herrschaft Christi als ein priesterliches Königreich, in dem der Thron Davids das politische und der Tempel das religiöse Zentrum der Welt sein wird? Ist es nicht gerade deswegen, daß Gott Tempel und Thron in einem zweifachen Eid bestätigt? Noch einmal: Laßt uns

31

nicht länger dem widersprechen, was Gott mit einem Eid bestätigt hat!"

Und er warnte: „Gottes Verheißungen beziehen sich allein auf den gläubigen Überrest, den Christus nach unserem Zeitalter finden wird, wenn er wiederkommt in Herrlichkeit. Einmal wird der Feigenbaum (Israel) aufs neue anfangen zu blühen. Israel wird seine Wiederauf= erstehung erleben.

Gott segnete Israel, damit man durch dieses Volk Got= tes Weg kennen würde und die Heiden sein Heil sehen, auf daß die Völker sich freuen und jauchzen (Ps. 67, 2—5). Israel hat in dieser Berufung versagt, aber demnächst wird Israel das Missionsvolk der Erde sein, bis in die Ferne zu den Inseln, wo man nichts von ihm gehört hat (Jes. 66,19). ,Es wird dennoch dazu kommen, daß Jakob wurzeln und Israel blühen und grünen wird, daß sie den Erdboden mit Früchten erfüllen' (Jes. 27, 6). Nach Israels Wiederhersteü lung wird die Erkenntnis des Herrn über die ganze Erde verbreitet werden wie nie zuvor. Durch die bildhafte Ver= kündigung der Tempeldienste wird Gott den Völkern reine Lippen geben, daß sie alle sollen des Herrn Namen an= rufen (Zeph. 3,9). Der Überrest Israels wird mit einem neuen Herzen und einem neuen Geist in Gottes Geboten wandeln und seine Rechte halten und danach tun, weil reines Wasser über sie gesprengt wurde (Hes. 36, 24—27), nachdem der Herr sie aus den Heiden (Völkern) geholt hat. Ihre Annahme wird für die Welt Leben von den Toten sein (Röm. 11,15).

Was wird das erst sein, wenn der König Israels kommt und das Volk Israel seinen Platz einnimmt in der weiteren Ausführung von Gottes Heilsplan! Denn erst, wenn Jesus kommt, um die Erde zu richten, wird das Gesetz des Herrn aus Zion ausgehen und sein Wort aus Jerusalem (Jes. 2, 3). Und wenn er kommt, wird die Missionsaktivität zur gan= zen Vollkommenheit gelangen. Wahrscheinlich wird sie sich sehr unterscheiden von den Methoden des heutigen

32

Zeitalters. Man wird z. B. nicht mehr wie heute zu den Heiden gehen, um dort einzelne für Christus zu gewinnen, sondern die Völkermassen werden von weitem kommen zum Lichte Jerusalems; das Heer der Heiden wird zum Tempel kommen mit Gold und Weihrauch; man wird das Lob des Herrn verkündigen, und Gott wird das Haus seiner Herrlichkeit zieren (Jes. 60, 3—7).

Laßt uns doch nicht länger allerlei geistliche Anwen= düngen machen, die nicht stichhaltig sind! Wenn wir an= nehmen, daß Palästina die Kirche ist, was sollen wir dann mit Ägypten und Assyrien machen, die mit Palästina einen Bund zu dritt bilden werden, um ein Segenszentrum auf Erden zu sein (Jes. 19, 23—25)?

Laßt Israel Israel sein, Palästina Palästina, Juda Juda, Jerusalem Jerusalem usw! Gott hat uns nirgends erlaubt, all die Namen und Verheißungen nur willkürlich auf die Kirche zu beziehen. Setze die Vergeistlichungsbrille ein= mal ab, und du wirst erkennen, wie diese Methode allerlei Verwirrung im Blick auf die Prophetien über Israel, Palä= stina, das Königreich Christi und die Lage der Völker ge= bracht hat. Akzeptiere die buchstäbliche Auffassung, und du wirst die Linien von Gottes Heilsplan klar und deutlich sehen. Nicht so, daß wir jetzt schon alle Einzelheiten ver= stehen können, aber je mehr die Zeit der Erfüllung näher kommt, wird uns auch Licht darüber werden.

Laßt mich noch einmal daran erinnern, daß wir in die= sem Zeitalter noch nichts zu erwarten haben von irgend= einer Erfüllung der genannten Verheißungen im Blick auf die Wiederherstellung Israels, weder buchstäblich an dem heutigen Judentum, noch an dem sog. Britisch=Israel, noch geistlich an der christlichen Kirche! Erst wenn Jesus Chri= stus wiederkommt und der gläubige Überrest Israels ihn als Messias erkennt, wird Gott mit diesem Volk zu seinem Ziel kommen."

\* \*

3 de Heer

33

Das Thema Israel spielte eine große Rolle in de Heers Schriftbetrachtung. In Holland war gegen die Auffassung, daß Israel die Kirche sei, fast nicht aufzukommen. An die= sem Punkt erhob sich viel Widerspruch. Aber bezüglich Israels Zukunft vertrat Johannes de Heer den klaren bibli= sehen Standpunkt und hat im hohen Alter in Gottes Ham dein mit Israel — auch in der heutigen Zeit — sein Wort bestätigt gefunden. Hören wir ihn über Israel:

„Dreimal wird Israel in der Schrift verglichen mit einem Baum: mit dem Weinstock, dem Ölbaum und dem Feigem bäum.

Was den Feigenbaum betrifft, beachte man, was der Herr darüber im Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum (Luk. 13, 7) sagt, nämlich daß der Herr dieses Feigenbaums während drei Jahren vergeblich Frucht daran gesucht hatte. Das war tatsächlich auch der Fall mit dem Volk Israel. Die persönliche Gegenwart ihres Messias vermochte in diese Unfruchtbarkeit keine Änderung zu bringen. Er fand wohl Blätter, aber keine Frucht — und es ist uns, als ob wir in Matth. 21,19 eine Fortsetzung von obengenanntem Gleichnis haben: ,Nun wachse auf dir hinfort nimmer= mehr eine Frucht! Und der Feigenbaum verdorrte alsbald.'

Ein ,Äon', eine unbestimmte Zeit, sollte Israel ausge= schaltet sein. Die Endzeit aber würde den Sommer nahe bringen, dann würde der Feigenbaum wieder anfangen, saftig zu werden (Matth. 24, 32). Die Erfüllung dieser Prophetie ist u. E. zu finden in der Erweckung des Natio= nalbewußtseins der Juden und dem Verlangen nach Palä= stina. Das Erwachen der Völker läuft dann auch parallel mit dem Ruf nach Freiheit des jüdischen Volkes. Jahrhum derte bedrängt, verjagt und verfolgt, waren sie als Tote unter den Völkern. Früher waren die Juden, die an ihren Grundsätzen festhalten wollten, verpflichtet, sich scheu in die Ecken des Gettos zurückzuziehen. Aber die Zeiten äm dem sich schnell. Es hat eine nationale Wiedergeburt des Volkes stattgefunden, worin der Jude wieder Jude' wurde

**34**

und sein Nationalbewußtsein zurückbekam. Wir dürfen von einer jüdischen Renaissance sprechen, die schon lange in Knospen da war, aber jetzt anfängt, reif zu werden. Der Weltkrieg 1914—1918 hat sehr viel zu der Erweckung von Israels Nationalbewußtsein beigetragen. Es ist in den Kriegsjahren mehr gewachsen als in allen vorangehenden Jahrhunderten zusammen. Wir dürfen sagen: Wer Gottes Absicht mit dem ersten Weltkrieg verstehen will, hat nur die Bewegung des jüdischen Volkes zu beachten. Als Palä= stina mit den anliegenden Gebieten vom Joch der Türkei befreit war, war auch der Krieg bald zu Ende.

Was seitdem in der jüdischen Welt stattgefunden hat und noch stattfindet, erinnert an das, was in Hesekiel 36 und 37 über Israels Wiederherstellung gesagt wird. Wir sehen den Anfang von dem, was der Herr dort geweis= sagt hat: ,Denn ich will euch aus den Heiden holen und euch aus allen Landen versammeln und wieder in euer Land führen. Und will reines Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet; von all eurer Unreinigkeit und von allen euren Götzen will ich euch reinigen.' (Hes. 36, 24. 25.) Aus diesen Versen wird deutlich, daß Israels Rück= kehr anfangs im Unglauben stattfinden wird. Erst nach= dem sie in ihrem Land sind, werden sie gereinigt werden.

In Hesekiel 37 wird uns die Erweckung und Auferste= hung der verdorrten Totengebeine des Volkes Israel be= schrieben, eine Auferstehung um so wunderbarer, weil ihre Hoffnung ganz verloren war (V. 11). Nicht nur die uns bekannten Juden, das ganze Haus Israel wird zurückkeh= ren (V. 16—19). Von allen zwölf Stämmen wird keiner Zurückbleiben.

Über die Auslegung dieses Auferstehungsbildes braucht kein Zweifel zu bestehen, da die Schrift diese selber gibt: ,Ich will ein Volk aus ihnen machen im Lande auf den Bergen Israels, und sie sollen allesamt einen König haben und sollen nicht mehr zwei Völker noch in zwei König= reiche zerteilt sein' (V. 22).

3\*

35

Es steht absolut fest: Israel geht im Unglauben nach Palästina, was auch ersichtlich ist aus der besonderen Mit= teilung, daß die Gebeine wieder Zusammenkommen, ,ein jegliches zu seinem Gebeine', ohne daß noch Odem in sie geblasen ist. Diese Berührung weist auf eine rein natio= nale, menschliche Bewegung hin. Erst wird eine äußerliche (nationale) Wiederherstellung stattfinden und erst dann eine innere (geistliche) Wiederherstellung.

In der Tat — wir sehen, wie Gott mit seinem alten Volk Israel am Werke ist. Daraus wissen wir, daß der Sommer nahe ist."

(Aus: „Harmagedon — Die Endkrise der Völker")

\* \*

„Dürfen wir auf Grund von Gottes Wort Wünsche und Hoffnungen hegen für eine Zukunft des jüdischen Vol= kes?" lautete eine Umfrage der Niederländischen Ver= einigung für Mission unter Israel „Elim", März 1937, unter vielen holländischen Theologen. Die Antworten wa= ren, wie das Thema erwarten ließ, sehr unterschiedlich. Johannes de Heer war mit seiner bejahenden Antwort wohl am ausführlidisten. In einem Heft „Stemmen von Christenen over Joden en het Jodendom" erschien das Ergebnis der Umfrage. Dazu schrieb Johannes de Heer: „Israels heutige Situation ist gerade einer der deutlich= sten Beweise von Gottes Treue gegenüber seinem Volk. Hätte Gott sein Volk verstoßen, dann hätte er es behan= delt wie andere Völker und würde es nicht so besonders züchtigen. Und darum sind es gerade seine Verfolgung und Fluch, die Grund bieten für die Erwartung seiner Zukunft. Bezeichnend ist auch, daß auf alle Prophetien, die seinen Fluch weissagen, die Verheißung der Wiederherstellung folgt.

36

Z. B. 3. Mose 26, 44: ,Auch wenn sie schon in der Feinde Land sind, habe ich sie gleichwohl nicht verworfen und ekelt mich ihrer nicht also, daß es mit ihnen aus sein sollte und mein Bund mit ihnen nicht mehr gelten; denn ich bin der Herr, ihr Gott.'

5. Mose 30, 3: ,Der Herr, dein Gott, wird dein Gefäng= nis wenden und sich deiner erbarmen und wird dich wieder versammeln aus allen Völkern, dahin dich der Herr, dein Gott, verstreut hat.'

Jer. 30, 7: ,Es ist ja ein großer Tag, und seinesgleichen ist nicht gewesen, und ist eine Zeit der Angst in Jakob; doch soll ihm daraus geholfen werden . . .' ,Aber dich will ich wieder gesund machen und deine Wunden heilen, spricht der Herr . . .' (V. 17) usw.

Achtet auch auf das, was der Herr durch den Propheten Arnos über sein Volk sagt:

,Siehe, die Augen des Herrn Herrn sehen auf das sün= dige Königreich, daß ich's vom Erdboden vertilge; wiewohl ich das Haus Jakob nicht ganz und gar vertilgen will, spricht der Herr. Denn siehe, ich will befehlen und das Haus Israel unter allen Heiden sichten lassen, gleichwie man mit einem Sieb sichtet, und kein Körnlein soll auf die Erde fallen . . . Denn ich will sie in ihr Land pflanzen, daß sie nicht mehr aus ihrem Lande ausgerottet werden, das ich ihnen gegeben habe, spricht der Herr, dein Gott.' (Arnos 9, 8. 9. 15.) Wenn sie ihre Ungerechtigkeit, wo= durch das Volk in das Land seiner Feinde gekommen ist, bekennen, dann wird der Herr sie nicht verwerfen, son= dern ihnen Gutes tun. ,Siehe, ich will's mit allen denen aus machen zur selben Zeit, die dich bedrängen, und will den Hinkenden helfen und die Verstoßenen sammeln und will sie zu Lob und Ehren machen in allen Landen, darin man sie verachtet. Zu der Zeit will ich euch hereinbringen und euch zu der Zeit versammeln. Denn ich will euch zu Lob und Ehren machen unter allen Völkern auf Erden, wenn ich euer Gefängnis wenden werde vor euren Augen,

37

spricht der Herr.' (Zeph. 3,19. 20.) ,Die übrigen aus Jakob werden unter vielen Völkern sein wie ein Tau vom Herrn . . . wie ein Löwe unter den Tieren im Walde' (Micha 5, 6. 7).

Wenn der Herr gedenken wird, alle Heiden, die sich gegen Jerusalem versammeln, zu verderben, dann wird er ,über das Haus David und über die Bürger zu Jerusalem ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets; und sie werden mich ansehen, welchen sie zerstochen haben, und werden um ihn klagen, wie man klagt um ein einziges Kind . . .' (Sach. 12, 9.10).

Auch Jesus sagt deutlich: Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden, bis daß der Heiden Zeit erfüllt wird' (Luk. 21, 24), und Paulus in Römer ix, 25, daß die ,Verblendung Israel zum Teil widerfahren ist, so lange, bis die Fülle der Heiden eingegangen sei'.

Gottes Wort enthält also viele Verheißungen für Israels Wiederherstellung, und wo Gottes Wort diese Erwartung hegt, sollten wir als Christen nichts anderes tun als diese auch wünschen."

Über die Zukunft der Welt und Europas sagte Johannes de Heer 1930:

„Die Staatsmänner betrachten einen europäischen Staa= tenbund hoffnungsvoll als Produkt moderner Politik, der ihnen den heißersehnten Frieden garantieren wird und, vom ökonomischen Standpunkt aus gesehen, ein mächtiges und sicheres Gegenwicht bildet gegen die Vereinigten Staaten von Amerika. Diejenigen aber, die das prophe= tische Wort studieren, haben dabei ein ganz anderes Bild vor Augen. Sie sehen nämlich die Endformation dieses Bündnisses. Sie betrachten die Weltpolitik im hellen Licht von Gottes Wort, und obwohl man nicht bei jedem Ereig= nis von einer Erfüllung' der Prophetie reden kann, ist die heutige Entwicklung für sie doch ein Vorzeichen, das eine deutliche Sprache redet. Lange bevor von der Bildung

38

eines europäischen Staatenbundes die Rede war, haben bekannte Gottesmänner aus früheren Zeiten, die einen Einblick in das prophetische Wort hatten, berichtet, daß nach Daniel 2 und Offenbarung 17 ein zehnfacher Staa= tenbund zu erwarten sei, woraus sich eine kleine Welt= macht entwickeln werde, die sich schließlich als der polb tische Antichrist offenbaren wird. Die Bildung dieses Staatenbundes sollte parallel laufen mit einer nationalen Wiederherstellung Israels und Palästinas . . .

Letzteres sehen wir jetzt Wirklichkeit werden und parallel dazu ein ernstes Streben unter bekannten europä= ischen Staatsmännern, wie dem französischen Minister Briand, Italiens Diktator Mussolini u. a. (auch der jetzt verstorbene deutsche Minister Stresemann war ein großer Befürworter), die sich intensiv für den sog. ,Pan=Europa= Gedanken' einsetzen . . .

Wenn aber der Gedanke des europäischen Staatenbun= des vollendet ist und sich in dem durch die Prophetie als antichristlich beschriebenen Sinne entwickelt, dann wird der Stein, ohne Hände abgehauen, kommen, um das Welt= bild aus Daniel 2 zu vernichten . . ."

1946 sagte Johannes de Heer dazu ergänzend:

„Was vor dreißig Jahren vielen noch ein lächerliches Hirngespinst erschien, wird heute durch Autoritäten ge= radewegs als notwendig ausgesprochen. General Smuts, ein bedeutender Staatsmann, hat gesagt: ,Es wird ein Staatenbund in Europa kommen.' Graf Coudenhove in Belgien beschäftigt sich schon jahrelang mit seinem Lebens= plan: ,ein großes Vereinigtes Europa ohne Rußland und das britische Imperium.' Chamberlain, der frühere eng= lische Premier, sprach von einem ,neuen Europa', be= stehend aus einer Föderation verschiedener europäischer Staaten. In ,Vrij Nederland' vom September 1945 stand ein Artikel unter dem Thema: ,Auf dem Wege zu einer Westeuropäischen Union'. Darin wurde u. a. gesprochen über das Ideal des Generals de Gaulle im Hinblick auf eine

39

europäische Union, und es wurde durch den Verfasser noch hinzugefügt, daß damit das alte weströmische Reich wie= derhergestellt sein würde, nach der Konzeption des Kaisers Augustus mit der Elbe als Grenze . . ."

Schließlich noch ein Zitat von Johannes de Heer aus dem Jahre 1959:

„Wir stellen keine Daten fest, weil Gott die Zeit oder Stunde seiner eigenen Macht Vorbehalten hat. Aber wohl weisen wir nachdrücklich hin auf die sich in Erfüllung befindenden Prophetien, die uns warnen, zu wachen und zu beten, weil die Endzeit sich nähert.

Wir denken z. B. an die Prophetien über den kommen^ den Weltdiktator und seinen falschen Propheten, der Feuer vom Himmel regnen lassen wird, an das Bild des Tieres, das reden kann, und auch an die Prophetie von Blut, Feuer und Rauchsäulen — Zeichen, die die Zukunft des Herrn begleiten werden.

Was die Rauchsäulen aus Joel 2, 30 und Apg. 2, 19 be= trifft, so haben wir uns vor dem 6. August 1945 nie die Möglichkeit vorstellen können, daß die Menschen eine Rauchsäule aus undurchdringbarem Qualm betrachten könnten, die die Erde mit der Stratosphäre verbinden würde, und auch nicht, daß das Blut von Hunderttausen= den Toten und Verwundeten fließen würde als Folge einer Atombombe von dreieinhalb Kilogramm, abgeworfen über Hiroshima. Und die Atombombe von Hiroshima ist in= zwischen abgelöst worden durch die noch furchtbarere Wasserstoffbombe, deren Wirkung um ein Vielfaches stär= ker und vernichtender ist.

Die Tage des Menschensohnes werden den Tag des Herrn einleiten, der kommen wird wie ein Dieb in der Nacht. Dann wird Gott die Himmel entzünden, wodurch die Elemente vor Hitze zerschmelzen und die Erde und die Werke, die darauf sind, verbrennen (2.Petr. 3,10—12).

Der Zusammenhang mit den vorangehenden Versen

40

von 2. Petrus 3 zeigt uns, daß es hier um eine Verbren\* nung durch Feuer geht, mit demselben Ziel wie in den Tagen Noahs, als die damalige Welt durch Wasser verging. Jetzt wird die Erde noch vor dem Feuer bewahrt, sagt der Apostel Petrus.

Der bekannte Staatsmann van Sittard hat von der Atombombe von Hiroshima gesagt, daß darin 2. Petr. 3, 12 teilweise erfüllt ist. Wir glauben aber, daß es mehr ein Vorspiel, eine göttliche Warnung gewesen ist.

Das ,Brennen' der Elemente ist ein seltenes Wort; es wurde von den Griechen gebraucht für schleppendes, hei\* ßes Fieber und bedeutet ,einschrumpfen', ,verzehren'. Berichte von der Katastrophe zu Hiroshima sagen, daß Pflanzen und Bäume ganz verschwanden und verzehrt wurden. Die Atombombe läßt die Elemente der Erde schmelzen. Mit dieser Atomspaltung hat man die himm= lischen Kräfte gelöst aus ihrer zeitlichen Form. In der Atomspaltung sehen wir ein Vorspiel und auch ein mensch\* liches Vorausgreifen auf Gottes Plan. Und ganz gewiß sollte die Erfindung der Atomspaltung die Menschheit wachrütteln, um mehr Interesse zu zeigen für das pro\* phetische Wort, wovon der größte Teil noch erfüllt wer= den soll ..."

Johannes de Heer wußte über alles etwas zu schreiben. Jede Erfahrung wurde ihm zu einem Bild der ewigen Wahrheiten. Auch von seinen Reisen gab er lesenswerte Reportagen, an die er stets eine geistliche Lektion knüpfte. So schrieb er in „Het Zoeklicht" vom 1. Februar 1930 unter dem Stichwort „Lebenseindrücke des Redakteurs" folgen\* des zu der Frage „Was ich von einem Föhn lernte";

„Die Maranatha=Arbeit wird nicht nur immer größer dem Umfang nach, sondern auch immer intensiver. Die Zeichen der Zeit, die Sehnsucht der Gemeinde, das Nahe\* kommen der Dinge zehren immer mehr an den Kräften; und weil die geregelte wöchentliche Herausgabe des ,Zoek\* licht' es unmöglich macht, längere Zeit hintereinander

4i

einen Erholungsurlaub anzutreten, muß ich von Zeit zu Zeit einmal einige Tage oder eine Woche verreisen, um etwas Luft zu bekommen.

Nun ist die Wahl des Reiseziels für mich nicht leicht. Gehe ich dahin, wo ich niemand kenne, dann ist das für meinen Kopf und meinem Leib wohl gut, doch halte ich es in einer solchen Atmosphäre nicht lange aus. Und wenn ich dorthin gehe, wo ich bekannt bin und eine angenehme Atmosphäre mich erwartet, weiß ich auch gleichzeitig, daß von der Ruhezeit wieder etwas abgezogen werden muß für das Halten von Stunden oder Andachten und die Vor= bereitung dazu.

Gewöhnlich ist die Natur stärker als die Lehre und spricht das Herz stärker als der Verstand, und ich wähle lieber die Atmosphäre', trotz der genannten Bedenken. So ging ich diesmal nach Oberägeri in der Schweiz, wo malerisch zwischen den Bergen das Schweizer Mutterhaus des Deutschen Gemeinschafts=Diakonieverbandes liegt.

Am Samstagabend kam ich an, und ehe ich im Bett lag, war es schon ausgemacht, daß ich am Sonntagmorgen eine Adventsandacht halten würde. Nachmittags erfreute ich mich an einem Spaziergang in den Bergen und am Montag an einer Ruderpartie auf dem ÄgerLSee, eine für mich sehr wenig geübte Sportart. Abends spürte ich dann auch, daß ich mich gar nicht so besonders wohl fühlte. Am Dienstag nach einem kurzen Spaziergang fand ich es bes= ser, ins Bett zu gehen, denn ich fühlte an Puls und Kopf, daß ich erhöhte Temperatur hatte. Am Mittwochmorgen wurde mir so merkwürdig zumute, daß ich beschloß, nach Holland zurückzureisen. Ich hatte einen eigenartigen Druck im Kopf und wurde wie durch eine unsichtbare Hand nach Hause getrieben; so stark, daß ich den näch= sten Morgen für den bequemeren und schnelleren Tageszug nicht mehr abwarten wollte. Ich fuhr noch nachmittags über Zürich nach Basel und weiter mit dem Nachtzug nach Hause.

42

Als ich über die Grenze kam, war es mir, als ob ich einer großen Gefahr entgangen wäre. Die Folgen machten sich aber noch einige Tage bemerkbar, so daß ich das Wochenende mit halben Kräften anfing und — wie ge= wohnlich — mit dreiviertel Kräften beendete. Aber das Eigenartigste war, daß ich wenige Tage nach meiner Rück= kehr einen Brief von einer der Schwestern aus der Schweiz erhielt, die mir schrieb, daß der ,Föhn' gekommen sei. Der Föhn ist ein Bergsturm mit ganz besonderen Kennzeichen. Man hat dabei bisweilen dieselben Empfindungen, die man in einer Höhe von fünftausend Metern und mehr haben würde: ein gewaltiger Blutdruck in Kopf und Glie= dem, der an den schwachen Organen nicht ohne weiteres vorübergeht. Die Schwester, die mir schrieb und die die Höhe gewöhnt ist, hatte in der Nacht, in der ich der Niederung entgegenreiste, sehr unangenehme Folgen ge= spürt, obwohl der Föhn erst anfing und der Wind noch sehr ruhig war. Für mich hätte er schlimme Folgen haben können. Das ist nun einmal das Risiko für einen mit organischen Schwachheiten ausgezeichneten ,Niederlän= der' bei einem Aufenthalt in der Schweiz. Wir Holländer müssen damit rechnen, daß wir auf weniger angenehme Weise Bekanntschaft machen mit dem Föhn.

Aber dies alles würde ich nicht der Mühe wert gefunden haben, als ,Lebenseindruck' weiterzugeben, wenn mir nicht die Geschichte des Föhns als ein Bild erschienen wäre für das, was den Gläubigen in kurzem bevorsteht. Die Gläu= bigen von heute werden nicht durch die kommende Zeit der großen Trübsal hindurch müssen. Der gewaltige anti= christliche Föhn, der dann aus den Regionen der dämoni= sehen Luftherrschaft auf die Weltbewohner losgelassen wird, geht unter der Gemeinde Christi hindurch, denn diese wird schon mit dem Herrn vereint sein. Aber ob= wohl ich den Föhn nicht miterlebt und doch die Wirkung davon in ,Vorläufern' empfunden habe, so werden auch die Gotteskinder, die in der Zeit leben, die der Zukunft des

43

Herrn unmittelbar vorausgeht, die verborgene Wirkung dieses gewaltigen Endkampfes Satans empfinden.

Der kommende Föhn der antichristlichen Offenbarung treibt uns mit Eile in das Vaterhaus. Die Maranatha= Bewegung in der ganzen Welt, das Verlangen nach seinem Kommen sind der Beweis, daß der Föhn bevorsteht.

Meine Erfahrung hat mich aufs neue bestätigt in dem Gedanken, daß wir als Gemeinde Christi nicht durch die Zeit der großen Trübsal überrascht werden, daß wir davon jedoch genügend zu spüren bekommen werden."

Der Stil der Artikel von Johannes de Heer war gewiß nicht besonders schön. Literat war er nicht. Sein Stil war ungeschmückt, beherrscht, sachlich. Seine Feder war flott, aber nie poetisch. Und so war er auch in seinen Vorträgen. Er sprach fast druckreif. Selber fand er das ganz natürlich („weil ich auch Schriftsteller bin"), aber — Stenographen wissen es — so natürlich ist das gar nicht. Sein Stil verriet Beherrschung des Themas und völlige Ordnung der Ge= danken. Es gehörte zu meinen Aufgaben, seine Vorträge für „Het Zoeklicht" stenographisch aufzunehmen. So bin ich mit seinen Gedanken sehr vertraut geworden.

Die Zeit vor dem zweiten Weltkrieg war vielleicht seine wichtigste Zeit. Es hing damals etwas in der Luft. Die Botschaft der Zeichen der Zeit und des wiederkommenden Herrn wurde abgenommen. Johannes de Heer war damals eine durch und durch gereifte Persönlichkeit. Vom Podium herab sah man, wie gespannt und bewegt die Massen zu= hörten und wie die meisten Hörer, bewaffnet mit Bibel und Notizblock, die angegebenen Bibelstellen aufschlugen und eifrig mitschrieben.

Die Frage, ob die Gemeinde durch die antichristliche Zeit muß, wurde immer wieder laut. Johannes de Heer sagte dazu noch folgendes:

„Wohl wird die Gemeinde durch viele Trübsale hindurch müssen . . . Die Wolke, die sich damals zwischen den Ägyptern und Israel erhob, war für die Ägypter Finster=

44

nis, für Israel Licht (Hes. 14, 19. 20). So wird auch die Zukunft des Herrn für die Gemeinde Licht und für die Welt Finsternis sein. Unmöglich ist es nicht, daß die Ge= meinde teilweise die schwierigen Zeiten mitmachen muß, die den Gerichten vorangehen, wie auch Israel in Ägypten die ersten drei von den zehn Plagen mitmachen mußte. Aber eine genaue Betrachtung von Gottes Wort macht deutlich, daß der Tag des Zorns des Lammes nicht für sie bestimmt ist. Im Gegenteil, die Gläubigen sind ja ,bekehrt zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott und zu warten auf seinen Sohn vom Himmel, Jesus, der uns von dem zukünftigen Zorn erlöst' (1. Thess. 1, 9. 10).

Es wird eine Stunde der Versuchung über den ganzen Weltkreis kommen, aber diejenigen, die sein Wort bewah= ren (Menge: weil du das Wort vom standhaften Warten auf mich bewahrt hast), die wird er auch bewahren vor (griechisch: aus) der Stunde der Versuchung . . . (Offb. 3, 10).

,Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen, die LIngerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts' (2. Petr. 2, 9). Wie hätten sonst die ersten Chri= stengemeinden so sehnsüchtig nach der Zukunft des Herrn Ausschau halten und das ,Maranatha — Ach, Herr, komm!' zu ihrer Parole machen können, wenn damit ein Gehen durch die Zeit der großen Trübsal verbunden wäre?

Solange die Gemeinde in der Welt ist, wird es wohl ,einen Geist des Antichristen' geben, ja es werden selbst viele Antichristen offenbar werden, aber der Antichrist wird erst kommen ,in der letzten Stunde'.

Der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens, der Antichrist, der als das kleine Horn in Daniel 7 und 8 und als das Tier in Offenbarung 13 beschrieben wird, kann sich nicht offenbaren, solange es eine zurückhaltende Macht auf Erden gibt. Es gibt etwas, das, und jemand, der ihn aufhält. Dieses Etwas ist das Gebet und das

45

Zeugnis der Gemeinde, und dieser Jemand ist die Person des Heiligen Geistes, der Stellvertreter Christi auf Erden (2. Thess. 2, 6. 7).

Wohl aber wird die Gemeinde den ,Beginn' von vielen ernsten Dingen mitmachen, aber wenn sie diesen Anfang sieht, wird sie ihre Häupter erheben, darum daß sich ihre Erlösung naht (Luk. 21, 28)."

Von diesem „Beginn" meinte Johann de Heer im Auf= kommen des Dritten Reiches manches zu spüren. Damals bezog die „Zoeklicht"=Redaktion aus Deutschland kilo= weise Zeitschriften aller Art. Die Entwicklung der Dinge seit Hitler war abzusehen. Man sah, wie die Judenverfoh gung im Kleinen und Kleinsten anfing und sich entwick= kelte, die Nürnberger Gesetze über die Bühne gingen, die Armeen sich formieren, die Kirche und leider auch christ= liehe Werke nachgaben. Es mag sein, daß wir aus einem gewissen Abstand heraus deutlicher erkennen konnten, was dort eigentlich vor sich ging, als diejenigen, die mittendrin standen, aber die „Zoeklicht"=Redaktion ge= hörte gewiß zu den über die Ereignisse in Deutschland vor dem Kriege bestinformierten Pressestellen Hollands.

Jedes „Zoeklicht" aus jenen Jahren wies hin auf eine kommende Katastrophe. Jeder Zeitspiegel in „Het Zoek= licht" war eine Warnung an die Christenheit. Jede Seite war ein Appell, nun mehr denn je auf das Wort Gottes zu achten. Als dann am 10. Mai 1940 die deutschen Armeen auch Holland überrollten, gab es bei der „Zoek= licht"=Redaktion keine Illusionen. Höchstens später, nach= dem die Zeitschrift ihr Erscheinen mit der Nummer vom 11. Mai 1940 eingestellt hatte, gab es Verwunderung, daß es so lange gedauert hatte, bis das nationalsozialistische System auch in Holland seine Tarnung abwarf, und daß Judenverfolgungen hier anfangs noch ausblieben. „Het Zoeklicht" hat sicherlich dazu beigetragen, der hollän= dischen Christenheit die Augen zu öffnen für die Gefah= ren der Zeit, und hat den inneren Widerstand gefördert.

46

Nach dem Kriege erschien „Het Zoeklicht" neu, aber die große Zeit für das Blatt schien in Holland vorüber zu sein. Gewiß, es gab jetzt Anerkennung für Johannes de Heer und seine Arbeit, auch von höchsten kirchlichen Stellen, aber die Arbeit an sich stagnierte.

Eigentlich war Holland nicht das Land für einen Indi= vidualisten wie Johannes de Heer. Ohne kirchliche Legi» timation kann man da nicht viel werden. Hätte das Wort „Pietist" bei uns in Holland den anrüchigen Klang ge» habt wie in Deutschland, dann hätte man ihn damit ab» gestempelt. Und wäre damals das Wort „Fundamentalist" so tötend gewesen, wie es heute ist, dann wäre das den Gegnern von Johannes de Heer nur recht gewesen.

Einen „Schwärmer" konnten seine Gegner ihn auch nicht nennen, dafür war er viel zu nüchtern, zu geschäft= lieh, zu planmäßig. Ein „Kirchenspalter" war er ebenso» wenig. Er war einfach ein Außenseiter. Daß man ihn be= kämpfte, machte ihm nicht viel aus. Aus den älteren „ZoekIicht"=Jahrgängen ist ersichtlich, daß er eine sehr scharfe Klinge führen konnte. Wer ihn angriff, bekam sie zu spüren. Später ging er viel weniger auf Angriffe ein. Gefürchtet hat er sie nie, ja er war dafür in gewissem Sinne dankbar. Sie bestätigten ihn in seinem Weg.

Wohl vertrug er es nicht, wenn die „englischen" Lieder geringschätzig abgetan wurden. Hier muß ich bemerken, daß ich in Holland den Ausdruck „englische" Lieder für schlichte Evangelisationslieder nie gehört habe. In Holland waren diese Lieder so mit dem Namen Johannes de Heer verbunden, daß man grundsätzlich nur von „Liedern von Johannes de Heer" sprach. Gewiß waren diese schlicht, nach Form und Melodie manchmal primitiv. Die Über» Setzungen waren nicht immer gelungen. Aber diese Lieder wurden in Holland gesungen. Durch diese Lieder kamen Menschen zum Glauben. Mit diesen Liedern auf den Lip» pen sind Gläubige gestorben.

Ich weiß es aus der Korrespondenz, daß viele Menschen

47

durch diese Lieder gesegnet wurden. Nach den Radiosen= düngen kamen Stöße von Briefen ins Haus, von Menschen, die sie gehört hatten. Es waren oft rührende Briefe: etwa von einer Kellnerin, die an der Theke zuhörte; von Kin= dern, die um ein Wunschlied baten; von Menschen, die von Erinnerungen an gesungene Lieder berichteten. Fischer schrieben, daß sie ihre Arbeit auf der Nordsee oft so ein= richteten, daß sie ungestört zuhören konnten, wenn eine Radiosendung mit Liedern von Johannes de Heer über= tragen wurde. „Wir, als Menschen, die nur die Volksschule besuchten", so schrieben sie, „konnten und können die Musik, die, wie man sagt, echte ,Kunst' ist, nicht schätzen. Wir haben dafür einfach kein Verständnis und Interesse."

Über die Wirkung dieser Lieder könnte man viel schrei= ben. Aber Korrespondenz wurde nur selten aufbewahrt und sicher nicht mit dem Ziel, darüber eine Chronik zu führen. Dem Briefschreiber ging eine kurze Antwort zu, vielleicht in der Form einer Drucksache. Als Antwort auf Geburtstagsgrüße gingen Klischeeabdrucke von neuen Lie= dern oder Chorussen oder gedruckte Karten mit einem Bild ab. Ein kleines Mädchen, das ihr Poesiealbum nach Driebergen sandte mit der Bitte, ein bestimmtes Lieblings^ Iied aus dem „Zangbundel" einzutragen, bekam ihr Album zurück mit einer Seite Handschrift des Redakteurs. Mit solchen Dingen gab er sich nicht viel ab. Es wurde keine Zeit vertan, auch nicht mit Diskussionen.

Ein Vorwurf war ihm allerdings unerträglich. Immer wieder tauchte in Kirchenblättern die Notiz auf: „Johan= nes de Heer hat die Zoeklicht=Uhr zurückgestellt." Eigent= lieh war diese Kritik nicht mehr als ein böser Scherz, aber Johannes de Heer hatte dafür kein Verständnis. Er reagierte scharf: „Man trachtet der Masse aufzubinden, daß früher die Zoeklicht=Uhr auf drei Minuten vor zwölf gestanden hat, aber daß ich später etwas nüchterner geworden sei und wohlweislich die Uhr zurückgestellt habe auf fünf= undzwanzig Minuten vor zwölf." Er konterte: „Damit

48

wird das Vertrauen untergraben und der Ernst der Mara= natha=Botschaft angezweifelt." An Hand von Dokumen= ten wies er nach, daß auf dem Kopf des „Zoeklicht" im= mer eine Uhr gestanden hatte — eine Sonnenuhr oder eine normale Uhr — mit den Zeigern auf etwa halb zwölf, um damit zu bekunden: „Kindlein, es ist die letzte Stunde!" Vom „Zurückstellen der Zoeklicht=Uhr" konnte keine Rede sein. Dieses Märchen hat der Zoeklicht=Arbeit geschadet, aber noch viel mehr denen, die mithalfen, diese Lüge zu verbreiten, und sich weigerten, ihr Unrecht ehrlich zu be= kennen.

Johannes de Heer machte nicht den Eindruck eines „be= quemen" Menschen. In Versammlungen konnte er es nicht leiden, wenn laut gehustet wurde, noch viel weniger, wenn sich beim Hereinkommen eines Besuchers die Köpfe nach ihm umdrehten. „Sie brauchen sich nicht umzusehen! Ich sage schon, wer hereinkommt, ob es ein Mann oder eine Frau ist, und wie die Farbe des Kleides oder des Hutes ist." Damit setzte er sich dem Verdacht aus, unhöflich und unfreundlich zu sein. Vielleicht gibt Schiatter darauf die richtige Antwort, wenn er sagt: „Liebenswürdige Leute werden nie Propheten." Am wenigsten aber lag ihm Schmeichelei. Wer sich bei ihm auf diese Weise anzubiedern suchte, den hatte er schnell durchschaut. Er ließ nicht mit sich „Schlitten fahren". Aber er versuchte gerecht zu sein. Manches sah er einseitig vom „Zoeklicht"=Standpunkt, als ob es nichts anderes gäbe. Vielen war die vermeintliche Geschäftigkeit von „Het Zoeklicht" zuwider. Es ging ihnen zu viel um Gewinnung von Abonnenten, Kolportage und Bücherbestellung. Bei der Ankündigung einer Kollekte übertrieb er aber nie, und es wäre ihm nicht eingefallen, in Massenversammlungen das Einsammeln von Kollekten durch Gebete und Liturgien zu dramatisieren. Aus den Kreisen von „Het Zoeklicht" ist übrigens sehr viel für das Werk Gottes geopfert worden. Vor Ausbruch des zweiten Weltkrieges wurde mit Hilfe dieser Kreise der Druck einer

4 de Heer

49

russischen Bibel finanziert. Und wem es finanziell schwer fiel, „Het Zoeklicht" weiter zu beziehen, konnte zu jeder Zeit ein Gratisabonnement bekommen.

Johannes de Heer war streng gegen die anderen, weil er streng gegen sich selber war.

Zu Hause wurde nie mehr geredet, als nötig war. „Man spricht eher zu viel als zu wenig", sagte er zu mir, als ich zum ersten Male auf dem runden Schemel neben ihm Platz nahm. Im Dienst sollte auch am Telefon die private Un= terhaltung vermieden werden. Von jeder Ausgabe, und wenn es nur eine Briefmarke war, wurde Buch geführt.

In der Privatwohnung und im Büro herrschte eine himmlische Stille. Abgesehen von täglichen Spaziergängen ging Johannes de Heer privat fast nirgendshin. Er ging nicht zu Sitzungen oder Empfängen. Er war in keinem Komitee, abgesehen vom Geschäftsführenden Ausschuß des Christlichen Rundfunks. Besuch gab es selten. Man kam nicht an ihn heran. Ab und zu besuchte ihn die lei= tende Diakonisse des Mutterhauses Amerongen, Schwester Johanna Bock, oder Pfarrer J. Servaes von der Belgisch^ Evangelischen Mission. Missionar Johannes de Roo von der Südseeinsel Manus sang vor ihm, als er einmal ernst= lieh krank lag. Pastor B. Götze aus Warschau besuchte ihn, einmal Abraham Poljack und ein anderes Mal Mr. Stewart Harris von der Europa=Mission. Das waren aber Ausnah= men. Evangelist J. Kits und die Evangelisten der Nieder= ländischen Christlichen Gemeinschaftsbewegung kamen öfters.

An jedem Montagnachmittag kamen wir von der Re= daktion in das Wohnzimmer herunter. Wir tranken schwar= zen Tee, mit Biskuits als Zugabe, hörten das Neueste an Plänen und Problemen der Arbeit und beteten zusammen. Johannes de Heer nannte in seinen Gebeten immer Namen vor Gottes Thron. Seine sonore Stimme verriet dabei, wie auch in seinen Vorträgen und Liedern, eine innere Be= wegtheit und Anteilnahme. Es war sein ständiges Gebet,

50

daß Gott sein Ziel in seinem Leben erreichen möchte. Wie oft habe ich diese Worte aus seinem Munde gehört! Er wußte, daß man das Ziel verfehlen kann. Um dieses Ziel war er besorgt. Er glaubte an die Erlösung aus Gnaden, geschehen am Kreuz auf Golgatha durch das Blut des Lammes, aber auch an ein Preisgericht Gottes, wobei die Treue für den Herrn und das Kreuzigen des eigenen Ichs belohnt wird mit Kronen von unterschiedlichem Gehalt. Und wie oft hörte man ihn flehen: „Herr, nimm mich, zerbrich mich, fülle mich und sende mich!"

Ein Satz, der immer wieder in seinen Ansprachen zu hören war: „Wir müssen werden, was wir sind", nämlich was wir in Christus sind und in ihm haben. „Von dieser Verkündigung", so schrieb ein Leser eines liberalen Blattes, „können auch wir Gewinn erwarten. Ein Johannes de Heer wird auch für uns nicht vergebens gelebt und ge= rungen haben. Sein Leben ist wie eine Erweckungspredigt. Ihm gegenüber fühlen wir uns matt und tot." Der Redak= teur des liberalen Blattes konnte sich aber nicht verkneifen, darunterzuschreiben: „Persönlich kann ich nicht sagen, mich Johannes de Heer gegenüber matt und tot zu fühlen. Ja — ich für mich würde sogar die Begeisterung der Mara= natha=Bewegung nicht besitzen wollen." Das veranlaßte dann wieder „De Rotterdammer", eine christliche Tages= zeitung, die das liberale Blatt zitierte, zu dem Zusatz: „Der letzte Satz setzt wohl ein sehr ernstes Fragezeichen hinter den vorletzten."

Vielleicht sollte man noch etwas zitieren von dem be= kannten holländischen Journalisten Dr. P. H. Ritter, der vor dem zweiten Weltkrieg eine Serie Lebensbilder von „Radikalen" schrieb, darunter auch ein Buch über Johannes de Heer: „In dem hellen Arbeitsraum, den sich Johannes de Heer in seiner sehr bescheidenen, freund\* liehen Villa in Driebergen gewählt hat, sind Bücher und Bibeln und biblische Bilder, und vor seinem Schreibtisch in der Ecke am Fenster hängen die Bilder seiner verstor\*

4\*

51

bcnen Frau und seiner Kinder. Alles ist an seinem Platz. Und es fällt darüber ein freundliches Licht. Die Person, die uns innerhalb dieser holländischen Bürgerlichkeit ent= gegentritt, bleibt im Rahmen. Alles an diesem Menschen ist sorgfältig und korrekt. Viel mehr ein Geschäftsmann als ein Apostel, würde man auf den ersten Blick sagen. Seine Erscheinung erinnert etwas an McDonald. Sie scheint von einem übermäßigen Idealismus erfüllt, die reelle An= wendung sucht. Es ist eher etwas Nüchtern=Überzeugendes als etwas Mitreißendes in diesem jung sich offenbarenden alten Manne. Ich muß mir Gewalt antun, mich selber daran zu erinnern, daß dieser ruhige Mensch tatsächlich der Gründer und Vertreter einer radikalen Richtung im religiösen Leben des niederländischen Volkes ist. Auch als er anfing, mir von ergreifenden Augenblicken in seinem Leben zu erzählen, beherrschte er seine Rührung vollkom= men.

Johannes de Heer hat eine Eigenschaft mit Albert Schweitzer gemeinsam: seine besondere Liebe zur Musik. Und ich möchte sogar glauben, daß die musikalische Be= seelung, die von ihm ausgeht, die Macht erklärt, die er über die Massen besitzt.

In meiner Erinnerung sehe ich eine Maranatha=Konfe= renz, eine der vielbesuchten Versammlungen, die in den letzten Jahren meistens im Garten von Hotel ,Boschlust' in Zeist gehalten wurden. Das gewaltige Zelt ist einladend geöffnet. Immer wieder kommen Menschen von draußen, wo eine Menge von Wagen und Autobussen parkt, die die Massen von allen Gegenden des Landes hierher ge= bracht haben. Es kommt mir vor, als ob die Atmosphäre religiöser Besinnung sich in einem breiten Strom um den Mittelpunkt der Handlung gelagert hat. Auch außerhalb des Zeltes ist eine gewisse Vorsicht der Bewegung, ein stilles, heimliches Interesse wahrnehmbar für das, was dort drinnen geschieht. Abends, wenn es anfängt zu dun= kein, erfüllen die lauten Stimmen der Redner die unbe=

52

vvegliche Stille des vornehmen Dorfes. Beim Eintritt in das Zelt hat man ein geheimnisvolles Empfinden. Unhörbar bewegen sich die Füße der Tausende über den Sandboden, und in den Pausen zwischen Gebet, Lied und Zeugnis klingen die vielen Stimmen hell in dem vom Zelttuch überspannten Raum. Es scheint, als ob die Musik das Bindeglied ist, das die frohe Menge zu einer Einheit zu= sammenfügt.

Auf dem Podium, einfach und frisch mit einigen Blu= men und Pflanzen geschmückt, sitzen an einem langen Tisch die Organisatoren der Versammlung, die Sekretäre, die Redner. Johannes de Heer selbst sitzt manchmal da= neben vor seinem kleinen Harmonium. Wenn dieser strenge, korrekt gekleidete, nüchterne Mann, der zunächst in gar nichts vermuten läßt, daß er die Seele von allem ist, was hier geschieht, seinem Harmonium die Präludien ent= lockt, wenn er selber mit seiner festen, melodiösen Stim= me den anschwellenden Gesang trägt, dann auf einmal entdeckt man den inneren Rhythmus, der diesen sehr ge= faßten Menschen treibt; es scheint, daß die Musik die bewegendste Äußerung seiner Begeisterung ist.

Als Redner auf dem Podium ist Johannes de Heer viel sachlicher, als der Außenstehende vom Leiter einer reli= giösen Erweckungsbewegung erwarten würde. Sein Vor= tragsstil ist logisch, streng gegliedert, konkret. Es fehlt jede Demagogie, jede Gefühlsübertreibung, jedes Zähne= knirschen. Es ist klar, was er sagt, nicht im geringsten exotisch. Bemerkenswert ist die Einfachheit seines Wortes und sein Sprechen."

Dr. Ritter beschließt diesen Abschnitt:

„Wenn Johannes de Heer sagt, daß Maranatha=Bekämp= fung im Grund Feindschaft gegen die Vollendung des voll= brachten Werkes Christi am Kreuz bedeutet, dann scheint es mir, daß er, vom Standpunkt seiner Schriftüberzeugung aus, theologisch eine sehr starke Position einnimmt."

53

Evangelist und Seelsorger

Johannes de Heer war in erster Linie Evangelist, Pre= diger des Wortes Gottes. Für ihn war die Bibel das inspi= rierte Wort Gottes. Er glaubte mit kindlichem Herzen, daß die ganze Bibel, vom Anfang bis zum Ende, das Wort Gottes ist, im Urtext vollkommen fehlerlos. Seine Vor= träge und Predigten gingen von diesem Standpunkt aus. Und er stellte Menschen vor die Entscheidung, Jesus als ihren persönlichen Heiland und Herrn anzunehmen. Seine Konferenzen hatten vielfach — nicht immer — eine metho= distische Art. Es wurde etwa gebeten, die Hand zu heben oder zurückzubleiben für ein seelsorgerliches Gespräch und Gebet. Manchmal gab es auf Konferenzen ein spür= bares Wehen des Geistes. Aber auch dabei war Johannes de Heer sehr nüchtern. Seine schlichten Bilder zur Erklä= rung des Evangeliums prägten sich den Herzen ein und blieben haften. In seinem Buch „Wie komme ich zur Be= kehrung?" — ein Buch, das immer wieder hohe Auflagen erlebte — schrieb er über ein so schwieriges Thema wie „Gesetz und Gnade":

„Als großer Musikfreund hatte ich, als ich noch unbe= kehrt war, in meinem Zimmer ein Bild von Mozart am Klavier. Nach meiner Bekehrung mußte ich längere Zeit allem Kunstgenuß entsagen, weil dies für das Wachstum meines geistlichen Lebens sehr gefährlich war. Als ich dann als eifriger Gesetzesbetrachter (bei den Adventisten) von einem dankbaren Bruder, kunstvoll mit der Hand ge= schrieben, die Zehn Gebote geschenkt bekam, gerade in der Größe des Bildes von Mozart, mußte dieses aus dem Rahmen und die Zehn Gebote hinein. Sieben Jahre An= strengungen, den Sabbat nach Buchstaben und Geist der Schrift zu halten, genügten schließlich, das Nutzlose aller dieser Versuche einzusehen. Es war, wie es kleine Jungen im Zug wohl tun: Sie drücken im Abteil gegen die Wand, damit der Zug schneller fahren soll. Als mir das Licht

54

aufging und ich mich ganz in die liebevollen Arme des Guten Hirten werfen konnte, kamen auch die Zehn Gebote wieder aus dem Rahmen und das Bild des Guten Hirten mit dem verlorenen Schaf an ihre Stelle. Dieses Bild hängt noch heute in meinem Wohnzimmer und erinnert mich jedesmal an das Unbefriedigende jeden Genusses, auch des Kunstgenusses, und daß durch die Werke des Gesetzes keiner gerecht wird. Ich kann mich dann mit Dankbarkeit vertiefen in die suchende Liebe Christi für das verlorene Schaf, das er gesucht und gefunden hat und auch nach Hause trägt. Auf diesen starken Schultern des Guten Hirten hoffe ich zu bleiben, bis wir im Vaterhaus sind."

Im Nachlaß von Johannes de Heer fand man folgendes Erlebnis:

„Als ich noch unbekehrt in der Welt lebte, hatte ich doch ab und zu einmal das Bedürfnis nach religiösen Dingen.

In jenen Tagen berichteten die Zeitungen von der Heils= armee, die auch in Rotterdam Versammlungen halten würde in einem Saal an der Eendrachtsstraat. Ich war damals Angestellter in einem Musikgeschäft an der Blaak, wo die Post manchmal durch einen Briefträger gebracht wurde, der uns ziemlich komisch vorkam. Deswegen hat= ten wir oft unseren Spaß an diesem ,Salutisten' (Heils= armeesoldat), denn offensichtlich war er das. Das konnte aber nichts daran ändern, daß ich mir vornahm, die Ver= Sammlung der Heilsarmee zu besuchen, um zu hören und zu sehen, was dort geschah. Was ich zuerst entdeckte, war unser Briefträger, der auf dem Podium saß, gekleidet in eine Uniform und einen roten Pullover, worauf die Worte ,Blut und Feuer' zu lesen waren. Schon bald darauf wurde er aufgerufen, sein ,Zeugnis' zu geben. Ich fand es ziem= lieh langweilig, denn sein Zeugnis war eine Wiederholung der Mitteilung, daß er sehr glücklich war. Wahrscheinlich konnte er diesen Eindruck auf meinem Gesicht lesen, denn plötzlich sagte er: ,Freunde, vielleicht meinen Sie: Wie ist

55

der Mann langweilig! Aber wenn Sie hunderttausend Gul= den aus der Staatslotterie gezogen hätten, könnten Sie dann darüber schweigen? Ich glaube, daß Sie überall aus= posaunen würden, wie glücklich Sie sind.'

Einige Jahre später war ich selber bekehrt und habe dann diesen Briefträger als ,Bruder' Wasserval besser vcr= stehen können. In jenen Tagen hatte die Eleilsarmee sich sehr ausgebreitet. Ich nahm damals meinen Platz ein auf dem Podium von Jeruel', als normaler Bürger gekleidet, ohne ,Blut und Feuer' auf meiner Weste, aber wohl in meinem Herzen. Und mehr als einmal nannte man uns ,Salutisten ohne Uniform'.

Dann geschah es, daß etwa 1903 William Booth mit seinem Stab im großen Doelensaal in Rotterdam auftrat. Bruder von Essen und ich gingen zusammen dorthin. Die Erscheinung des Generals machte einen unvergeßlichen Eindruck auf mich und steht mir noch heute lebendig vor Augen. Sein Thema war 4. Mose 32, 23: ,Wo ihr aber nicht also tun wollt, siehe, so werdet ihr euch an dem Herrn versündigen und werdet eurer Sünde innewerden, wenn sie euch finden wird.' Unauslöschbar stehen diese Worte in meinem Gedächtnis geschrieben. Der letzte Ab= schnitt wurde jedesmal durch General Booth wiederholt, und später habe ich ihn manchmal auch als Text für eine Evangelisationsansprache gebraucht. Am Schluß der Ver= Sammlung wurde durch den Chor gesungen:

Keer weer, Hij schenkt vergeving!

Korn tot Hem en word gered!

(Kehre wieder, er schenkt Vergebung!

Komm zu ihm und werde gerettet!)

Während der Ansprache von William Booth wurden die Unbekehrten eingeladen, zur Bußbank zu kommen, und viele kamen. Ich höre seinen Adjudanten noch laut sagen: ,dreißig, vierzig, einundvierzig, zweiundvierzig, dreiundvierzig' usw., immer wieder gefolgt von einer neuen Einladung:

,Kom tot Hem en vvord gered!'"

1939 erschien in einer christlichen Zeitschrift in Belgrad ein Auszug aus einer Radiosendung von Johannes de Heer, übersetzt ins Deutsche:

„Mein Vater ist reich an Hausern und Land; er hält alle Schätze der Welt in der Hand.

Bevor ich das Lied singe, will ich Ihnen eine Geschichte erzählen, die vor fast dreißig Jahren geschehen ist. Ich habe sie seinerzeit auf der Rückseite des Jeruel=Kalenders erzählt. Nun stehen Erzählungen auf Kalenderblättchen nicht immer in gutem Ruf, doch gebe ich ihnen die Ver= Sicherung, daß hier keine Phantasie im Spiel war, sondern daß das, was ich Ihnen erzähle, wirklich geschehen ist.

Platz und Name sind Nebensache; es ist genug, wenn ich sage, daß es im Norden unseres Landes war, in einer Gegend, wo die Erweckung von 1905 herrliche Früchte zurückgelassen hat. Eine dieser Früchte war Aaltje, eine Waise, die mit ihren vier Geschwistern bei der Großmut= ter wohnte, die es selbst ziemlich knapp hatte, aber zwei Häuschen besaß, die stark belastet waren. Aaltje war glücklich in ihrem Heiland und, obwohl selbst noch sehr jung, pflegte sie ihre Brüder und Schwestern mit mütter= licher Sorge. Ein Bruder verdiente 65 Cent pro Woche; der zweite nichts; Aaltje verdiente mit Milchaustragen. Das zu dem wenigen, was die Großmutter noch besaß, hinzu= getan, konnten sie gerade so auskommen.

Aaltje war glücklich und ihr Glaube groß. Ich sehe sie noch vor mir in den Versammlungen, die wir diesen Wim ter dort hielten. Sie hatte ein Gesicht, das von himmlischer Freude strahlte. Da kam der niederschmetternde Schlag. Ihre Großmutter war gestorben. Ihr Schmerz war groß, doch ihr Gesicht leuchtete, denn sie kannte das Lied: Mein Vater ist reich an Häusern und Land; er hält alle Schätze der Welt in der Hand.

,Sei vernünftig, Aaltje!' hatten gutmeinende Freunde zu ihr gesagt, ,bring deine Geschwister ins Armenhaus; du

57

kannst von den paar Gulden keine Familie erhalten.' ,Nein', hatte Aaltje geantwortet, ,ich wage es mit Gott ohne Armenhaus. Mein Vater ist reich, also kein Armem haus!'

Einige Wochen vergingen; ihr Glaube hält stand. Aber Satan, über solche Vermessenheit wütend, will zeigen, daß er der Fürst dieser Welt ist. Und Gott läßt es zu . . . damit Aaltjes Glaube geläutert wird.

Ihr Onkel, Großmutters Sohn, hatte mit seiner Frau beschlossen, die beiden Häuschen und die Einrichtung zu Geld zu machen und dann — ja, dann steht Aaltje mit ihren Geschwistern auf der Straße.

Entsetzlich, nicht wahr? Unbarmherzig von diesem On= kel und ... ja, nicht alle wagten es auszusprechen, doch in Gedanken ist man auch unter den Gläubigen ziemlich eins: Wie kann Gott so etwas zulassen? Warum verhin= dert Gott das nicht? Warum? Einfach darum, weil es der Weg ist für herrliche Offenbarungen Gottes und große Segnungen für Aaltje.

Der Tag der Versteigerung war angebrochen; viele Menschen strömten herbei. Da es nun doch soweit ge= kommen war, weinte Aaltje. Sie war nun ohne Dach, ohne Geld und ohne . . . aber nein: Mein Vater ist reich an Häusern und Land! Da kam eine gute Bekannte zu ihr. ,Aaltje, schau, was ich für dich bekommen habe!' Und damit ließ die Schwester sie eine gutgefüllte Geldbörse sehen. ,Wie kommst du dazu?' — ,Still! Keine Zeit ver= lieren, die Versteigerung beginnt; du mußt die ganze Ein= richtung kaufen! Biete nur fünf oder zehn Cent pro Stück!'

Da stand das bebende Waisenkind wie ein Schaf unter den Wölfen, die hungrig auf Beute lauern. Das erste Stück wurde angeboten — Gerufe, Geschrei — da klingt das bebende Angebot von Aaltje: ,Fünf Cent!' Gemurmel, Ver= wunderung, Stille.

Sie ist wie Daniel in der Löwengrube; die Löwen sind da, aber die Mäuler werden von Gott geschlossen. ,Fünf

58

Cent', schreit der Ausrufer, ,niemand mehr?' Alles ist still, man kann eine Nadel fallen hören. — ,Niemand mehr? Zum zweiten, zum dritten Mal!' Der Kauf ist für Aaltje. Ein anderes Stück folgt: Es ist ein Ofen von fünfund= zwanzig Gulden.

,Zehn Cent!' ruft Aaltje — alles schweigt. ,Niemand mehr? Zum zweiten und dritten Mal!' Aaltje hat den Ofen.

Dann kommt das schöne Bett von Großmutter, echte Federn! Wer bietet? — ,25 Cent!' ruft Aaltje. Atemlose Stille; man hört beinahe die Herzen klopfen. ,Niemand mehr?' — Wieder ist Aaltje der Käufer. So geht es nach= einander. Der Verkauf ist beinahe zu Ende; da hört man Lärm. Siedend vor Zorn stürmt eine Frau herein; es ist Aaltjes Tante, die Anstifterin von allem. ,Aufhören!' schreit sie, ,aufhören, ihr habt zu früh begonnen!' Lautes Gelache und Gejohle war die Antwort der Leute. Die Tante hatte gerade noch Zeit, auf einen Kasten zu bieten, doch auch den mußte sie Aaltje überlassen. Gott hatte sie so lange aufgehalten, bis sie zu spät kam, obwohl sie nur einige Häuser weiter wohnte. Der Verkauf war nun ab= geschlossen, Aaltjes Rechnung aufgestellt: 7.95 Gulden ist die Endsumme ihrer Ausgaben, und es blieb ihr noch einiges übrig.

Aaltje hat nun ein Haus voll Sachen, Kartoffeln im Keller, Geld im Portemonnaie, und schau, da kommt noch jemand mit einem schönen Mantel. Tränen und Jubelrufe wechseln ab.

Aaltje sang noch am selben Abend:

Mein Vater ist reich an Häusern und Land; er hält alle Schätze der Welt in der Hand.

Sein sind die Rubinen samt Silber und Gold; ihm werden die Ehren des Höchsten gezollt.'

Die Brüder und Schwestern von Aaltje schliefen diese Nacht besonders fein in Aaltjes eigenem Bett. Und sie selbst?

59

Am Morgen scheinbar obdachlos, beugte sie am selben Abend ihre Knie in ihrem eigenen Haus.

Ein noch jetzt lebender Bruder in Christo kaufte für Aaltje die beiden Häuser, ließ sie auf ihren Namen schreib ben und gab Aaltje Gelegenheit, sie auf bequeme Weise abzuzahlen von der Miete, die sie daraus zog. Ist das nicht eine herrliche Geschichte?

Der Herr ist heute noch derselbe; wir wollen darum viel von ihm erwarten. Er ist reich an Häusern und Land, aber mehr noch als von irdischen Häusern können wir singen:

Und ob auch die irdische Hülle zerbricht, mein Vater ist reich, darum sorge ich nicht.

Meiner wartet ein Heim, wo die Seligen sind;

Preis Gott, denn ich bin ja sein königlich Kind!"

Als Seelsorger war Johannes de Heer fast zu ungedul= dig. Menschen, die um ein persönliches Gespräch baten, setzte er mit Mitarbeitern in Verbindung. Treu war er in seiner Korrespondenz. Viele Briefe schrieb er mit der Hand und gab sich sorgfältig Mühe, daß seine Schrift leserlich war. Wenn er aber spürte, daß er einen Menschen be= suchen mußte, dann ging er hin.

„Pastor Dolman schrieb mir einmal im Namen einer deutschen Familie, ob ich X. in Rotterdam besuchen wollte", erzählte er. „Der Mann in Rotterdam war vom richtigen Weg abgekommen und führte kein gutes Leben. Ich schrieb Pastor Dolman zurück, daß ich keine unver= langten Besuche machte. Ich würde aber den Herrn bitten, mir ihn in den Weg zu führen, wenn es sein Wille und seine Zeit sei.

Einige Tage später brachte mir die Post aus Versehen eine Postkarte, die für einen Namensvetter in derselben Straße bestimmt war, welcher mit gebrauchten Möbeln handelte. Ich las die Karte und merkte, daß sie nicht für mich bestimmt war. Es handelte sich um die Bitte, einige Möbel taxieren und eventuell kaufen zu wollen. Ich wollte

60

die Postkarte an ihren Bestimmungsort bringen, als ich sah, daß der Name des Absenders übereinstimmte mit dem, den Pastor Dolman angegeben hatte. Ich verglich die Adressen und — wunderbar, es war dieselbe! Warum mußte dieser Mann meinem Namensvetter schreiben und warum mußte die Post diese Karte aus Versehen zu mir bringen? — Es war Gottes Stunde.

Ich ging sofort mit einem Bruder dorthin, und dieser Mann kam zur Erkenntnis seiner Schuld vor Gott. Es war eine der wunderbarsten Führungen, die ich je erlebt habe. Aber wenn Gott heimsucht (Luk. 19, 44), ist es immer wunderbar. Wenn wir diese Zeit nur auch erkennten!

Bekehrung beginnt also mit der Heimsuchung Gottes. Er weckt die Unruhe in der Seele. Er sorgt für Mittel und Wege. Er sorgt für die richtige Verkündigung, für das richtige Lied, für die richtigen Personen auf unserem Weg."

Abschied

Am 16. März 1961 ging Johannes de Heer im Alter von fast fünfundneunzig Jahren heim. Die letzten Jahre waren nicht leicht gewesen. Es war, gesundheitlich gesehen, ein Fallen und Aufstehen.

Als er am 5. Juli 1947 im Lager Marienbos bei Nyme= gen vor aus Indonesien heimgekehrten deutschen Missio= naren sprach, konnte er infolge eines Herzanfalls plötzlich nicht mehr weiterreden. Davon erholte er sich nie mehr ganz. Der Abend seines arbeitsreichen Lebens kam heran. Beim 40. Jubiläum von „Het Zoeklicht", am 15. Juli 1959, sah ich ihn noch einmal in Rotterdam auf dem Podium in der großen Ahoy=HalIe. In einer Direktübertragung des Rundfunks gab Johannes de Heer mit letzter Kraft ein Zeugnis von seinem Herrn.

Reisen und Reden hörten nun ganz auf. Seine Stimme

61

war kaum noch zu verstehen. Später warf er die Buch\* staben durcheinander. Aber sein Geist blieb klar. Und immer fand er wieder zu seinem Schreibtisch. „Es ist noch so viel zu tun!" In „Het Zoeklicht" brachte er noch viele Artikel zum Bibelstudium, aber auch Berichte von seinen Erfahrungen in einem nun stets kleiner werdenden Um= kreis. „So erlebte ich vor einigen Tagen eine nette Ge= schichte. Ich spazierte ein Viertelstündchen durch die Stra\* ßen von Driebergen. In der Nähe hörte ich rufen und schellen. Ich schaute mich um und sah einen Kaufmann kommen,laut rufend: ,Lumpen! Lumpen!'Als er mich sah, grüßte er und sagte: ,Guten Tag, Herr de Heer, wie geht es Ihnen?' ,Danke', sagte ich, ,ganz gut.' Er wieder: ,Sie sind nun doch sicher schon sehr alt?' ,Ach, Freund, noch nicht zu alt!' Er sah mich überrascht an und fragte: ,Wie alt sind Sie denn jetzt?' ,Vierundachtzig Jahre, aber wenn wir durch Christus erlöst sind, sind vierundachtzig Jahre nicht viel, denn dann kommt für uns die ewige Seligkeit. Aber, Freund, wie steht es um Sie?' Er gab mir keine direkte Antwort, sagte aber: ,Ich habe Sie früher einmal im Rundfunk gehört, und jetzt gehe ich öfters zur Heils\* armee.' Ich zeigte mit meinem Zeigefinger auf seine Lum= pen auf dem Wagen: ,So sind wir, große Sünder, voller Flecken und Unrat, aber wenn der Herr uns gereinigt hat, so daß wir an der Hochzeit des Lammes teilneh\* men dürfen, werden wir nicht in Lumpen gekleidet sein, sondern unser Hochzeitskleid tragen.'

Der Kaufmann fand aber, daß diese Predigt nicht zu lange dauern sollte. Er schob seinen Wagen wieder an, ließ die Schelle klingeln und setzte seinen Ruf: ,Lumpen! Lumpen!' fort. Und ich spazierte weiter in der Hoffnung, daß meine Worte ihre Wirkung doch nicht ganz verfehlt haben möchten."

Noch mit vierundneunzig Jahren konnte er sich nicht damit abfinden, tatenlos im Bett zu liegen. Die Feder war ihm buchstäblich aus den Händen gefallen. Aber es wurde

62

ihm dann doch klar, daß sein Platz jetzt oben im Himmel war. Sein Seelsorger, Pfarrer Glashouwer, Driebergen, berichtete von den letzten Besuchen bei ihm. „Gott zeigt schließlich jedem Menschen seinen Platz in der Geselb Schaft und im Reich Gottes", sagte ihm Johannes de Heer mit gebrochener Stimme. „Er ist der gewaltige Gott, der das grüne Gras gibt, der Gott der Natur. Er hat mich etwas von seiner Herrlichkeit schauen lassen. Gott setzt mich jetzt in den Himmel, aber alle seine Diener noch hier auf Erden . . ." Und dann kam eine ergreifende Fürbitte für Menschen in Not, in Anstalten, in Finsternis; für Men= sehen, die ein bißchen Geld und Glück haben wollen und die keinen Blick haben für den großen Reichtum der Gnade Gottes in Jesus Christus.

„Am 16. März" — berichtet Pfarrer Glashouwer — „kam ich gegen 16 Uhr zu ihm. Unser Bruder hatte Beklemmun= gen. Wir haben zusammen den Herrn gebeten, ihn jetzt unmittelbar aufzunehmen in seine Herrlichkeit und uns alle zu befähigen, seine Aufgabe zu übernehmen. Inner= halb einer halben Stunde ging Johannes de Heer in die Herrlichkeit ein und wurde, nach meiner Überzeugung, zu höherem Dienst berufen." „Wie wird uns sein?" hatte Johannes de Heer oft auf dem Sterbebett gefragt.

„Wie wird uns sein, wenn endlich nach dem schweren, doch nach dem letzten, ausgekämpften Streit wir aus der Fremde in die Heimat kehren und einziehn in das Tor der Ewigkeit . . ."

Auf der Traueranzeige stand der Vers:

„Sicher in Jesu Armen, sicher an seiner Brust."

Am 21. März wurde Johannes de Heer nach einer gro= ßen Trauerfeier in der Reformierten Kirche neben seiner Frau in Driebergen beerdigt. Pfarrer Glashouwer predigte über den von de Heer selbst gewählten Text Offenbarung 22, 11, wo die Rede ist von den großen Scheidungen der Geister in der Endzeit und worin die Gläubigen, die

63

Heiligen, aufgerufen werden, sich noch mehr heiligen zu lassen.

Johannes de Heer war ein Allianzmann und ein Evan= gelist von Gottes Gnaden. Pfarrer Glashouwer erwähnte ein Wort, das Johannes de Heer einmal zu ihm sagte: „Gottes Herde besteht nicht aus Giraffen, sondern aus Schafen, und darum müssen wir den Korb des Evangeliums so nie= drig hängen, daß sie dran können." Er war selber ein Vorbild in Wort und Lied und predigte und sang so, daß jeder es verstehen konnte. Auch Evangelist Johannes von Oostveen von der Niederländischen Christlichen Gemein= Schaftsbewegung (ein Schüler vom Johanneum) sprach ein Wort der Erinnerung, aber vor allem ging es um den LIerrn, dem Johannes de Heer dienen und auf den er war= ten durfte. Ein reiches Leben war zu Ende gegangen. Die Botschaft aber bleibt. In einem letzten Neujahrsgruß an seine Lesergemeinde hatte Johannes de Heer geschrieben:

„Ob es noch eine weltweite Erweckung geben wird, ehe Jesus wiederkommt? Wir wagen es nicht mit Sicherheit zu sagen. Wenn Gott diese in seiner Gnade noch geben will, als Abschied des gegenwärtigen Zeitalters, dürfen wir ihm dankbar sein. Wir wissen es aber nicht. Wohl sind wir angewiesen auf die Erweckung unseres eigenen Herzens und Lebens, um dann in unserer Umgebung ein Feuer auflodern zu lassen durch Vorbild, Wort, Lied und jede Art von Unterstützung derjenigen, die im Kampf an vor= derster Front stehen, durch ein ständiges Sichstellen unter den Herrn mit dem Gebet: ,Nimm mich! Zerbrich mich! Fülle mich! Sende mich!"'

64

„Zeugen des gegenwärtigen Gottes"

Alphabetisches Verzeichnis
der bisher erschienenen Bände
(In Klammern die Nummer des Bandes)

Arndt, E. M. (134/135) Arndt, J. (89/90)

Arnold, G. (115/116) Averdieck, E. (126)

Bach, J. S. (14)

Barnardo, Th. J. (70) Bengel, J. A. (45)

Bezzel, 'H. (153/154)

Binde, F. (92/93) Blumhardt, J. Ch. (3) Bodelschwingh, F. v. (1) Bonhoeffer, D. (119/120) Braun, F. (46/47)

Büchsei, K. (51/52) Bunyan, J. (110/111) Busch, J. (149)

Busch, W. (2)

Calvin, J. (139/140) Christlieb, A. (59/60) Claudius, M. (7/8) Durand, M. (162)

Dürer, A. (170)

Engels, J. G. (22/23) Fischbach, Mutter (31/32) Fliedner, Th. (163/164) Francke, A. H. (144/145) Funcke, O. (16/17) Gerhardt, P. (12/13) Gobat, S. (129/130) Goßner, J. (101/102) Gurland, R. (156)

Hahn, T. (64/65)

Hamann, J. G. (71) Hanna, Tante (31/32) Harms, L. (131/132) Hauge, H. N. (43/44) Hauser, M. (25/26)

Heer, J. de (176) Heermann, J. (136)

Heim, K . (148)

Hilty, C. (4)

Hofacker, L. (29/30)

Hus, J. (107) Jung-Stilling, H. (11) Kagawa, T. (18/19) Keller, S. (5)

Klepper, J. (165/166) Knapp, A. (152) Knobelsdorff, C. v. (20) Korff, M. M. (108/109) Kuhlo, J. (172/173) Livingstone, D (146/147) Löhe, W. (141/142) Lohmann, E. (157) Luther, K. (125)

Luther, M. (105/106) Menge, H. (112)

Michaelis, W. (38) Modersohn, E. (57/58) Moody. D. L. (48)

Mott, J. R. (15a/160) Müller, G. (68) Nommensen, L. (77/78) Oertzen, D. v. (150/151) Oetinger, F. Ch. (49/50) Oetzbach, Fritz (98/99) Ohm Michel (62/63) Pestalozzi, J. H. (39) Popken, M. (55/56) Pückler, E. v. (91) Rahlenbeck, H. (62/63) Ramabai, P. (83) Rappard, C. H. (41/42) Rappard, D. (103/104) Redern, H. v. (127/128) Rolhkirch, E. v. (133) Savonarola, G. (123/124) Schmidt, W. (100) (Heißdampf-Schmidt) Schneider, P. (174/175)

Sehrenk, E. (24)

Schröder, R. A. (167/168) Seckendorf!!, H. v. (21) Seitz, J. (86)

Simsa, J. (72/73)

Spener, Ph. J. (81/82) Spitta, Ph. (121/122) Spittler, Chr F. (113/114) Spurgeon, Ch. H. (37) Stehmann, S. (189)

Stein, K. Frh. v. (117/118) Stoecker, A. (137/138) Taylor, J. H. (40) Tersteegen, G. (94/95) Thadden-Trieglaff,

R. v. (155)

Tholuck, A. (158) Tiele-Winckler, E. v. (15) Traub, F. (79/80)

Vetter, J. (74/75) Volkening, J. H. (76) Vömel, A. (69)

Waldersee, Gräfin (31/32) Weber, P. (53/54)

Wesley, J. (66/67) Wiehern, J. H. (96/97) Wirths, Vater (62/63) Woike, F. (171) Woltersdorf, E. G. (79/80) Wrede, M. (9/10)

Wurmb v. Zink, M. (6) Zink, E. (161)

Zinzendorf, N. L. (84/85) Zwingli, U. (143)

Einzelnummer DM 2,20; Doppelnummer DM 2,80

